

---

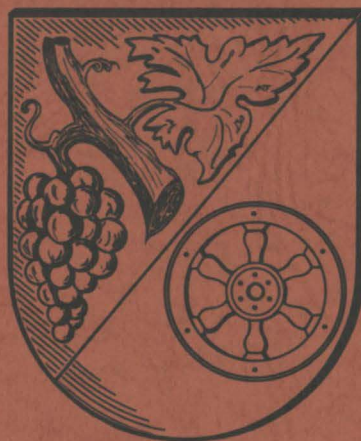
# R·H·E·I·N·G·A·U

---

# F·O·R·U·M

---

Zeitschrift für Wein · Geschichte · Kultur



15. Jahrgang  
3/2006

ISSN 0942-4474

---

Herausgegeben von: Rheingauer Weinkonvent e.V.  
Gesellschaft zur Förderung der Rheingauer Heimatforschung e.V.  
Freundeskreis Kloster Eberbach e.V.

Verantwortlich: Professor Dr. Paul Claus, Nothgottesstraße 9, 65366 Geisenheim  
Gerhard Becker, Gäns-gasse 2, 65375 Oestrich-Winkel

---

**Wir sind ...**

## **High-Tech aus Deutschland !**

**werner elektrotechnik** ist zuverlässiger Partner für Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe, öffentliche Hand sowie Private.

Mit unserem motivierten und geschulten Mitarbeiter-Team liefern wir **Qualität und maßgeschneiderte technische Lösungen** im Rheingau-Taunus, Rhein-Main-Gebiet, bundes-, europa- und weltweit.

**Für unsere Kunden** ist es wichtig, dass sie sich auf unsere Kompetenzen, Flexibilität und Leistungsbereitschaft umfassend und aus einer Hand verlassen und vertrauen können.

- Elektroinstallationen, EIB-Gebäudetechnik & Programmierungen
- Einbruchmelde-, Schließ-, Zutrittskontroll- & Videoüberwachungssysteme
- Brandschutztechnische Anlagen & Brandmeldesysteme
- Licht- und beleuchtungstechnische Anlagen in- & outdoor
- Wärmepumpen, Elektroheizungen & Warmwasser, Photovoltaikanlagen
- ISDN-/TK-Anlagentechnik, VOIP-Systeme, GSM-Mobilfunktechnik
- Datennetzwerktechnik – Konzeption, Layout, Realisierung, Service
- PC-Hard- u. Software sowie Peripherie Lieferung und Implementierung
- Industrielle Daten-/Informations- und Automationstechnik
- SPS-Programmierungen, Steuer-, Meß- & Regeltechnik
- Kompensationsanlagen und Energiemanagementsysteme
- Energieverteiler, Schalt- und Steueranlagen – Planung & Realisierung
- Prüfeinrichtungen und Montageplätze sowie Sondermaschinen
- Kraft-/Nutzfahrzeug-Spezial-Umrüstungen & Ausrüstung

**werner**  
**elektrotechnik**



elektrotechnik • datentechnik • technische systeme

Erbacher Straße 29 D-65343 Eltville am Rhein

Tel: +49 6123 9076-0 Fax: +49 6123 9076-31

werner-edt.com mail@werner-edt.com

# I M P R E S S U M

R · H · E · I · N · G · A · U F · O · R · U · M

Vierteljahres-Zeitschrift für Wein · Geschichte · Kultur

## Herausgegeben von den Gesellschaften:

RHEINGAUER WEINKONVENT E.V.

Gegründet 1971 in Kloster Eberbach.

Mitgliederzahl ca. 1.000.

Geschäftsführung: Wolfgang H. Ludwig

Rheinstraße 1, 65396 Walluf, Tel./Fax (0 61 23) 7 51 87

www.rheingau.de/weinkonvent

GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER

RHEINGAUER HEIMATFORSCHUNG E.V.

Gegründet 1956. Mitgliederzahl ca. 150.

Geschäftsführung:

Dagmar Söder, Brückenstraße 6

65396 Walluf, Telefon (0 61 23) 7 49 13

www.rheingauer-heimatforschung.de

FREUNDKREIS KLOSTER EBERBACH E.V.

Gegründet 1983. Mitgliederzahl ca. 300.

Geschäftsführung:

Doris Moos, Im Pfarracker 17, 65346 Eltville-Erbach,

Telefon (0 61 23) 60 52 88, Fax (0 61 23) 60 53 17

www.fk-kloster-eberbach.de

## Redaktion:

Prof. Dr. Paul Claus, Nothgottesstraße 9,  
65366 Geisenheim, Telefon (0 67 22) 80 10

Gerhard Becker, Gängasse 2,  
65375 Oestrich-Winkel, Telefon (0 67 23) 26 58

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder. Leserbriefe sind willkommen. Die Redaktion behält sich jedoch die Entscheidung über Veröffentlichung und Kürzung vor.

## Herstellung, Auslieferung und Bezug:

Druckerei Wurm GmbH  
Im Rad 20, 65197 Wiesbaden  
Telefon (06 11) 98 99 00; Telefax (06 11) 9 89 90 19

## Preise:

Einzelheft inklusive Versandkosten: 4,50 EURO  
Jahres-Abonnement (4 Schriften): 17,00 EURO  
Für die Mitglieder der drei Gesellschaften (Herausgeber) ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

## Bankverbindung:

Naspa Wiesbaden Kto.-Nr. 100 052 857  
(BLZ 510 500 15)

Der Abonnementsbetrag ist per Einzugsermächtigung bis zum 01. März fällig. Kündigungen sind nur zum 31.12. eines Jahres möglich und müssen bis spätestens 30. Juni des betreffenden Jahres erfolgen.

# Inhalt

Vorträge anlässlich der Festveranstaltung zum 50jährigen Bestehen der „Gesellschaft zur Förderung der Rheingauer Heimatforschung e.V.“ am 28. April 2006 in Geisenheim

*Manfred Laufs*  
Lebendige Heimatforschung 2

*Rolf Göttert*  
Erinnerungen an Heimatforscher des 18. und 19. Jahrhunderts mit Kurzbiographien aus dem vorigen Jahrhundert 12

*Paul Claus*  
Dokumentation der Rheingauer Heimatforschung während der letzten 50 Jahre 18

Heimatforschung im Rheingau der Gegenwart – fünf Autoren berichten 20  
*Heinrich Scharhag*

Heimatforschung in Walluf –  
Wo denn? Wie denn? Was denn?

*Helga Simon*  
Eltville – die älteste Stadt im Rheingau

*Bruno Kriesel*  
Kiedrich – Ein Stein lag im Weg

*Walter Hell*  
Die Arbeit am Stadtarchiv Oestrich-Winkel

*Wolfgang Muno*  
Lorch – kultur- und geschichtsbewußt

*Paul Claus*  
Bildhauer und ihre Arbeiten im Rheingau  
Folge 2: Anneliese und Heinz-Theo Degen aus Höhr-Grenzhausen 28

## Anschriften der Autoren

Dr. Manfred Laufs, Winkeler Straße 64, 65366 Geisenheim  
Rolf Göttert, Kleine Niederstraße 1, 65385 Rüdesheim  
Prof. Dr. Paul Claus, Nothgottesstraße 9, 65366 Geisenheim  
Heinrich Scharhag, Hauptstraße 31, 65396 Walluf  
Helga Simon, Crevestraße 3, 65343 Eltville  
Bruno Kriesel, Aulstraße 5, 65399 Kiedrich  
Walter Hell, Bartholomaestraße 6, 65375 Oestrich-Winkel  
Wolfgang Muno, Bächergrund 5, 65391 Lorch

# Lebendige Heimatforschung

## 1. Der Heimatforscher als solcher

„Der Heimatforscher als solcher räsoniert nicht!“, d. h. er meidet im allgemeinen die tiefsinnige, wortreiche Erörterung von Theorien über sein Tun. Er führt auch nur selten Grundsatzdebatten, sondern ist a priori überzeugt, etwas Sinnvolles zu tun. Er ist immer schon mitten drin in seinem Metier.

Wenn allerdings ein Jubiläum wie dieses ansteht, muß er innehalten, zurückblicken, seine eigene Geschichte erforschen, vor allem aber über den Gegenstand seiner Forschung, die Heimat, nachdenken. Plötzlich steht er vor der Frage, ob nicht Begriffe wie „Heimat“ oder gar „Heimatforschung“ im Zeitalter der Globalisierung völlig verstaubte Relikte aus längst vergangenen Zeiten sind.

Gedanken über die Heimat sind keineswegs obsolet. Im Gegenteil: Man kann eine regelrechte **Renaissance des Heimatbegriffes** beobachten, wie ein Blick auf Plakate zur Kommunalwahl im März diesen Jahres verrät. Auch auf der jüngsten Leipziger Buchmesse sind eine Reihe neuer Bücher zu dem Thema erschienen, wie der kleine Essay des Leipziger Philosophie-Professors *Christoph Türcke* „Heimat – Eine Rehabilitierung“<sup>1</sup>.



Abb. 1: Die Wiederentdeckung der Heimat: Plakate zur Kommunalwahl im Frühjahr 2006

Worüber spricht man, wenn von „Heimat“ die Rede ist? Über Orte oder Menschen, über ein Gefühl, über Herkunft, Wurzeln, Traditionen? Es gibt unendlich viele Definitionen und Aphorismen: „Heimat ist da, wo ich geboren bin.“ „Heimat ist da, wo es mir gut geht“, nach dem römischen Sprichwort „Ubi bene, ibi patria“. „Heimat ist das Land meiner Väter“, um nur drei Beispiele zu nennen.

Damit begibt sich der Heimatforscher auf ein Gebiet, das er in der Regel Geographen, Landeskundlern, Historikern oder Kulturphilosophen überläßt, die sich immer wieder mit Lust auf die Klärung des Heimatbegriffes stürzen. Der bayrische Landeshistoriker *Karl Bosl*<sup>2</sup> etwa meint: „Mit dem Wort Heimat umschreiben wir die äußeren Erscheinungsformen eines seelischen Gefühls. Heimat meint Geborgenheit, es meint weiter Vertrautheit mit der Einordnung in einen Umkreis, in eine Nachbarschaft, an einem Ort, der überschaubar ist. Das aber setzt Daueraufenthalt und Bodenständigkeit voraus.“ Heimat ist für ihn aber nicht nur ein bestimmter Raum, sondern der Begriff umfasse auch ein geistiges Ordnungsgefüge, das der Auswanderer beispielsweise mitnimmt in der Erwartung, in der Fremde zunächst „wie Zuhause“ leben zu können, bevor nachwachsenden Generationen der neue Raum zur „neuen Heimat“ wird. Mit der Heimat verbinde sich das „Vaterhaus“, das schützende Haus, im ertümlichsten Sinn „das Dach über dem Kopf“, in Urzeiten der Ort der Hausgötter, „der heilige Ort“. Zur Heimat gehöre Stetigkeit und Kontinuität. Insofern könnte man ergänzen: Der Nomade, der Unbehauste, verkörpert das Gegenbild. Der Nomade hat keine Heimat.

Diese assoziativen Gedankensplitter enthalten zweifellos zutreffende Aspekte. Um der Sache aber

auf den Grund zu gehen und die ursprüngliche **Bedeutung des Begriffes** zu finden, fragen wir nach dem etymologischen, dem sprachgeschichtlichen Gehalt; denn wir leben hier in einer Landschaft, in der die Stammsilbe von **Heimat** zum Grundwort für die ältesten Rheingauer Siedlungen, wie Geisen **heim**, Rüdes **heim**, Hatten **heim** usw. geworden ist. „Schon im Ortsnamen ... selbst liegt ja der Begriff der Heimat“, schrieb *Wolf-Heino Struck* 1972 anlässlich der ersten urkundlichen Erwähnung Geisenheims vor 1200 Jahren<sup>3</sup>. Und wenn wir nach Rheinhessen schauen, so befinden wir uns in einer Landschaft, in der die -heim-Orte mit rund 250 Siedlungen so dicht gesät sind wie sonst in keiner anderen deutschen Landschaft. Im Zuge der fränkischen Landnahme um 500 n.Chr. sind alle diese Siedlungen gegründet und gleichförmig nach einem Namensmuster benannt worden, in dem der Geist des germanisch-fränkischen Denkens und Fühlens der Zeit seinen Niederschlag gefunden hat. Was haben diese fränkischen Eroberer oder Einwanderer mit der Bezeichnung -heim für ihre Siedlungen zum Ausdruck bringen wollen? Es kann ja für die Ankömmlinge noch nicht der Ort der Väter, der Vertrautheit, der Herkunft oder Geburt, kurz „Heimat“ in den eingangs skizzierten Bedeutungen gewesen sein.

Die Antwort der Sprachwissenschaft lautet: Die Stammsilbe **Hei** in **-heim** und **Heimat** geht zurück auf die indogermanische Wurzel **\*kei** in der Urbedeutung „liegen, lagern“<sup>4</sup>. *Es ist der Ort, wo man zur Ruhe kommt*. Hier sind die von Norden kommenden Einwanderer zur Ruhe gekommen und haben für immer ihre Lager aufgeschlagen, haben gesiedelt, sind seßhaft geworden, haben ihr Heim, ihr Zuhause gefunden, und die umgebende Landschaft ist ihre Heimat geworden.

Und noch öfter begegnet man in Rheinhessen der Stammsilbe des Wortes „Heimat“, allerdings etwas versteckt: Als *Ludwig Lindenschmit* 1844 den Fränkischen Friedhof von Selzen ausgegraben und 1848 unter dem Titel „Das germanische Totenlager von Selzen“<sup>5</sup> publiziert hat, ahnte er nicht, daß er mit der intuitiv gewählten Bezeichnung „Totenlager“ die Grundbedeutung des Namens für die fränkischen Begräbnisstätten getroffen hatte. Dieser Name verbirgt sich hinter dem Flurnamen

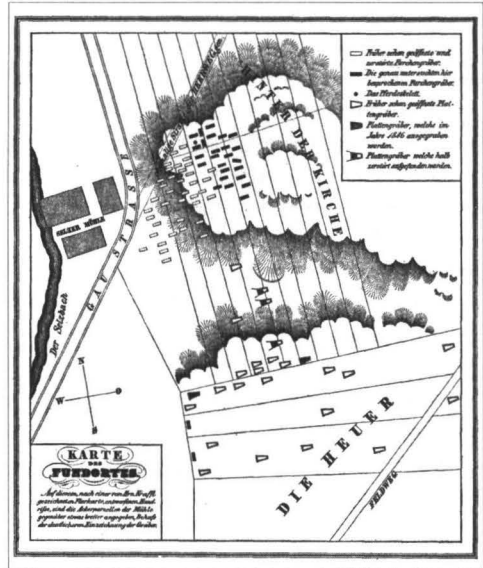


Abb. 2: Der Fränkische Friedhof von Selzen/Rhh. in der Flur „Die Heuer“

*Die Heuer*, wo die Gräber gefunden wurden und der heute noch an derselben Stelle wie vor 1500 Jahren erhalten ist. Er tritt in drei Varianten auf, von denen die korrekte Form *Die Heier* lautet. Es ist die gleiche Stammsilbe wie in dem Wort „Heimat“ und in der Tat „Das Lager“ bedeutet. Es ist „die Ruhestätte“ schlechthin, der Ort, wo der Mensch zur endgültigen Ruhe gebettet wird<sup>6</sup>.

Die Entdeckung des Fränkischen Friedhofs von Selzen und die Deutung des Flurnamens *Heuer/Heier* stehen hier beispielhaft für die große **Bedeutung der Arbeit des Heimatforschers**. *Ludwig Lindenschmit* ist ursprünglich ein historisch interessierter Zeichenlehrer in Mainz gewesen und der Gründer des Römisch-Germanischen Zentralmuseums geworden. Die Identifizierung des Flurnamens als Gattungsbegriff für merowingerzeitliche Begräbnisplätze basiert u. a. auf Flurnamensammlungen, die der Schulrat und Heimatforscher *Franz-Josef Spang* aus Gau-Bickelheim von Schülern seines Schulaufsichtsbezirks hat anlegen lassen.

Der Wallufer Heimatforscher *Heinrich Scharhag* hat jüngst beklagt, daß die Grundlagenarbeit des Heimatforschers von den „Doktoren“ zwar gerne genutzt, aber nicht auch entsprechend anerkannt werde<sup>7</sup>. Diese Anerkennung sei hiermit nachdrück-

lich und dankbar ausgesprochen; denn der Heimatforscher ist für die akademische Wissenschaft häufig der still schaffende Wasserträger, der Kärner.

Dabei kommt ihm zugute, dass er es in der Regel mit einem überschaubaren Raum zu tun hat, seinem Wohnort, der Gemarkung und vielleicht den Nachbargemeinden. Als bester Kenner dieses „Mikrokosmos“ forscht er „in Grenzen, unbegrenzt“, wie Prof. Dr. Ludwig Petry, der Gründer und langjährige Leiter des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz, gesagt hat<sup>8</sup>. Und wenn er es fertigbringt, über einen längeren Zeitraum seine Beobachtungen schriftlich, kartographisch und auch photographisch festzuhalten, wachsam Bodenfunde zu registrieren und zu sichern und endlich alle auf seinen Wohnort bezüglichen historischen Nachrichten aufzuspielen und zu sammeln, dann leistet er für die akademischen Wissenschaften in der Tat eine nicht zu überschätzende Grundlagenarbeit<sup>9</sup>. Aufgabe der Wissenschaftler ist es dann, die Einzelergebnisse für einen größeren Raum vergleichend auszuwerten. Dabei können Erkenntnisse gewonnen werden, die dem lokalen Beobachter nicht möglich sind, aber dieser kann im Gegenzug mit neuen Forschungsmethoden und Fragestellungen bekannt gemacht werden. Anknüpfend an die **Ortsgeschichte** kann der Heimatforscher über die lokalen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Verhältnisse Material sammeln, das bislang unveröffentlicht geblieben oder bei der Auswertung alter Urkunden übersehen worden ist. Endlich kann er von der **Gegenwart** ausgehend die Entwicklung der Heimatgemeinde und -gemarkung während der letzten 150 Jahre verfolgen, wobei es ihm teilweise möglich ist, aus eigenem Erleben oder dem älterer Bewohner wertvolle Einzelheiten festzuhalten.

Mit besonderem Stolz erfüllt den Heimatforscher indessen, wenn er sich nicht nur als fleißiger Zuträger nützlich machen, sondern aufgrund eigener Forschungsergebnisse falsche Vorstellungen über die Vergangenheit zurechtrücken kann. Eine in dieser Hinsicht vorbildliche Arbeit ist die Untersuchung von *Rudolf Rosensprung*<sup>10</sup> aus Mittelheim über die angeblich flächendeckenden Verwüstungen von Siedlungen während des Dreißigjährigen Krieges. Nach der Auswertung örtlicher

Quellen für Mittelheim kommt er zu einem ganz anderen Ergebnis: Er weist nach, daß zwischen 1613 und 1659 ganze elf Häuser verschwunden sind.

Als Chronist oder Zeitzeuge kann der Heimatforscher Tatsachen feststellen und Irrtümer bereinigen. Dazu ein aktuelles Beispiel<sup>11</sup>: Eine geradezu dramatische Stimmung hat sich vor wenigen Wochen um einen Vortrag über Euthanasie-Aktionen auf dem Eichberg entwickelt mit teilweise falschen Behauptungen über den damaligen verantwortlichen Anstaltsleiter Dr. Walter Schmidt. Unter der Überschrift „Die Berliner Mordkarre ist da“ wurden Dinge behauptet, die Zeitzeugen nicht bestätigen können. Hierzu hat *Karla Wiesinger* in einem Leserbrief einige Richtigstellungen und weiterführende Gedanken beige-steuert.

Dies zeigt, daß Heimatforschung sich nicht scheut, auch die dunklen Seiten der deutschen Geschichte zu beleuchten. Da sie sich aber überwiegend mit der älteren Geschichte befaßt, leistet sie einen Beitrag zur Überwindung der leider in Mode gekommenen Fixierung auf das Dritte Reich, wodurch vielfach der Blick in unsere über tausendjährige – keineswegs katastrophale – deutsche Geschichte verstellt wird<sup>12</sup>. Gerade hier im Rheingau dürfte der Spruch gegolten haben: „Unterm Krummstab ist gut leben“. Zu welchen außerordentlichen Leistungen Heimatforschung gelangen kann, belegen die Arbeiten unseres ehemaligen Vorsitzenden *Dr. hc. Josef Staab*. Die Fülle seiner Aufsätze zur Kultur- und Agrargeschichte des Weinbaus, die Breite der Themen, die Solidität und Zuverlässigkeit der Aussagen und die Schönheit der sprachlichen Gestaltung sind letztlich 1987 mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch den Fachbereich Geowissenschaften der Johannes Gutenberg-Universität Mainz gewürdigt worden<sup>13</sup>.

## 2. Die Organisation

Natürlich bedarf es auch eines Zusammenschlusses mit Gleichgesinnten. Und damit kommen wir zum Anlaß dieser Jubiläumsveranstaltung: der Gründung unserer Gesellschaft vor 50 Jahren. Diese Gründung hatte eine mehrjährige

Vorgeschichte: Am 25. November 1953 fand im Hotel „Deutscher Hof“ in Rüdeshheim die Gründungsversammlung der „**Arbeitsgemeinschaft Rheingauer Heimatforscher**“ mit 67 Personen statt<sup>14</sup>. Eingeladen hatten die Herren *Rudolf Asbach* und *Georg Ludwig Duchscherer*, der in seinem Einführungsreferat „die Notwendigkeit und die Aufgaben der neuen Arbeitsgemeinschaft“ begründete. Interessant ist aus heutiger Sicht die Formulierung der Leitgedanken. Es sollte zum einen um die „Erfassung alles dessen gehen, was die Volkssitten lebendig hält“. Und weiter heißt es etwas pathetisch: „Das Feierabendschaffen der Stillen im Lande soll der Hinwendung des Rheingauer Menschen zu den Werten seiner Heimat dienen“, geschöpft aus dem „Born seiner Vorfahren“, um ihn letztlich „für die tragenden Gewalten europäischer Lebens- und Kulturgestaltung aufzuschließen“. Dann ergriffen *Clara Gräfin Matuschka-Greifenclau*, *Landrat Bausinger* und ein Vertreter des Hessischen Kultusministeriums das Wort. Gräfin Clara, die der Gründungsversammlung eine gewisse adelige Weihe verlieh, wurde die erste und einzige Ehrenpräsidentin. Durch eigene Beiträge hat sie sich bis 1959, als sie im 90. Lebensjahr verstarb, selbst als Heimatforscherin betätigt. Ihren wertvollen Vortrag über „Das Voll-

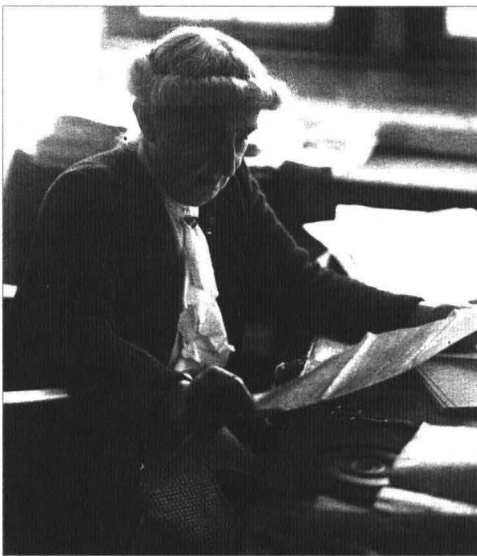


Abb. 3: *Clara Gräfin Matuschka Greifenclau* (1870–1959)

radser Archiv“, den sie bereits 1949 anlässlich der Ernennung zur Ehrensenatorin der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz gehalten hat, haben *Prof. Claus* und *Rolf Göttert* jüngst im RHEINGAU FORUM<sup>15</sup> wieder zugänglich gemacht.

Den ersten Vorstand bildeten *Rudolf Asbach*, *Prof. Friedrich Ludwig Stellwaag* als Stellvertreter, Museumsleiter *G. L. Duchscherer* als Geschäftsführer und *Rolf Göttert* als dessen Stellvertreter.

Die „Mitteilungen für die Rheingauer Heimatforschung“ wurden ins Leben gerufen, schlichte, hektographierte Berichte über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft, die anfänglich bis zu neunmal im Jahr herausgebracht wurden. Die „Mitteilungen“ wurden 1960 durch die „Rheingauischen Heimatblätter“ ersetzt, die mit vier Ausgaben im Jahr bis 1991 erschienen sind.

Es herrschte offenbar eine ungeheure Aufbruchstimmung. Mit jugendlichem Elan und grenzenlosem Gottvertrauen ging man an die Arbeit. In Monatsabständen sollten Tagungen an wechselnden Orten stattfinden. Bis zu 18 Arbeitsgruppen sind gegründet worden mit Sachbearbeitern in jeder Gemeinde und auf Kreisebene von der Archäologie, Botanik, Geologie, Heimatkunde für die Schule bis zur Volkskunde und Weinkultur. Dies geschah in der Hoffnung, „ein lebhaftes Echo unter der Bevölkerung des Rheingaus hervorzurufen“, was erfreulicherweise anfänglich auch weitgehend geglückt ist. So wurden im April 1954 auf einer Liste 250 Gemeindeglieder für die genannten Sachgebiete geführt, lauter illustre Namen, viele Professoren und Bürgermeister, ein „Who is Who“ der Rheingauer Prominenz. Der ganze Rheingau sollte sozusagen heimatforscherlich durchorganisiert werden. Ideengeber und Motor der Planungen war offenbar Museumsleiter *G. L. Duchscherer*.

1956 hatte sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß es ohne eine festere Organisation nicht geht. Und so kommt es auf Empfehlung des Vorstandes am 19. März 1956 auf der Jahreshauptversammlung der Arbeitsgemeinschaft in der Stadthalle Rüdeshheim zu dem einstimmigen Beschluß, die AG in eine „Gesellschaft zur Förderung der Rheingauer Heimatforschung e.V.“ umzuwandeln mit

den bisherigen beiden Vorsitzenden, dem Schatzmeister *Dr. Karl Larsen* und *Hugo Malethon* als Schriftführer<sup>16</sup>. *Hugo Malethon* hat in den folgenden 35 Jahren dieses Amt verwaltet und ist in all diesen Jahren ein Garant der Kontinuität gewesen. Auch ein freiwilliger Mindestbeitrag von 6,- DM im Jahr ist beschlossen worden. Den Kern des Jahresprogramms bildeten – auch in den Folgejahren – sechs Vorträge, ferner Besichtigungen und Wanderungen. 1957/58 begann die Erfassung der Bau- und Kunstdenkmäler des Rheingaukreises durch *Dr. Max Herchenröder* vom Landesdenkmalamt, wobei die örtlichen Heimatforscher bei der Begehung aller Gemeinden und deren Gemarkung mitwirkten. Das Buch, heute noch ein unentbehrliches Standardwerk, ist 1965 erschienen. Gleichfalls 1965 ist von einem geplanten mehrbändigen heimatkundlichen Rheingaubuch, in dem die Erträge der genannten Arbeitsgruppen veröffentlicht werden sollten, der erste Band „Vom Werden der Landschaft“ erschienen<sup>17</sup>. Wegen einer schweren Erkrankung hat *G. L. Duchscherer* im selben Jahr alle Ämter niedergelegt. Da sich auch die große Anzahl der Sachgebiete nicht bewährt hatte und die darin gesetzten positiven Erwartungen nicht eingetreten waren, wurde die Position des Geschäftsführers nicht wieder besetzt. Besonders auf dem Gebiet der Bodendenkmalpflege hat *Duchscherer* eine verdienstvolle Tätigkeit entwickelt: Als beispielsweise 1954 in Geisenheim beim Bau von Mehrfamilienhäusern der Baugenossenschaft der Fränkische Friedhof im Bachelin'schen Garten hinter dem Rathaus angeschnitten wurde und 38 Gräber mit Beigaben zutage kamen, hat *Duchscherer* dankenswerterweise einen Lageplan gezeichnet und alle Funde in die Brömserburg gebracht. Dies war die Voraussetzung dafür, dass 1996 der Münchener Archäologe *Prof. Christian Pescheck* den Befund in der Reihe der „Beiträge zur Kultur und Geschichte der Stadt Geisenheim“ publizieren konnte<sup>18</sup>.

1971 ist der Vorsitzende *Rudolf Asbach* unerwartet gestorben. Er hat 1953 die Arbeitsgemeinschaft und 1956 die Gesellschaft maßgeblich mit gegründet und dann fast 20 Jahre nicht nur geführt, sondern auch materiell mit Mitteln der Firma *Asbach* getragen. Die Mitgliederversammlung im

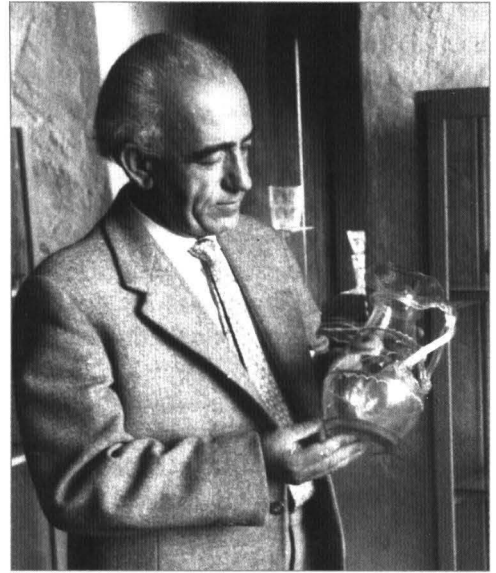


Abb. 4: Museumsleiter Georg Ludwig Duchscherer

Oktober 1972 war von großer Trauer geprägt, die in dem Bericht des Schriftführers *Hugo Malethon* mit einem Hauch von Resignation ihren Ausdruck gefunden hat. Aber man machte sich Mut: „Wir glauben aber“ – heißt es – „im Sinne der bisher geleisteten Arbeit fortfahren zu müssen, in dem Bestreben, unsere Landschaft weiter zu erforschen und hauptsächlich der jüngeren Generation nahezubringen.“<sup>19</sup> In dieser kritischen Situation hat *Reinhard Asbach* den Vorsitz übernommen. Stellvertreter wurde *Hans Rossbach*, Dritter Vorsitzender *Arthur Otto Grünewald*, Schatzmeister *Heinrich Schwarz* und Schriftführer blieb *Hugo Malethon*. Diese Konstellation hielt im wesentlichen die folgenden 16 Jahre, bis 1988 *Dr. Josef Staab* zum Zweiten und *Dr. Heinrich Wienhaus* zum Dritten Vorsitzenden gewählt wurden, während *Ilse Mehl* das Gründungsmitglied *Heinrich Schwarz* als Schatzmeisterin ablöste.

1976 konnte mit finanzieller Unterstützung der Gesellschaft die „Flora vom Rheingau“ von *Horst Großmann* durch die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft herausgegeben werden. Anlässlich des 25jährigen Bestehens der Gesellschaft im Jahre 1981 wurde das Buch „Heimatsforschung – Heimatliebe“ konzipiert, das 1983 erschienen ist<sup>20</sup>. Im selben Jahr brachte Karl

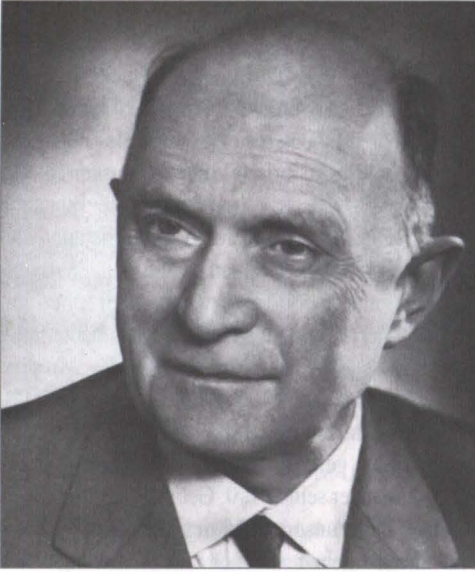


Abb. 5: Rudolf Asbach (1899–1971), Gründer und langjähriger Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft“ bzw. „Gesellschaft zur Förderung der Rheingauer Heimatforschung“

Rolf Seufert die Kulturgeschichte des Rheingaus „...ist ein feins Ländlein“ heraus mit einem ortsgeschichtlichen Teil, der überwiegend von Rheingauer Heimatforschern verfaßt wurde<sup>21</sup>.

Das Jahr 1992 wurde zum Schicksalsjahr, in dem die Existenz der Gesellschaft auf dem Spiel stand. Die Veräußerung der Firma Asbach im Jahr zuvor hatte zur Folge, daß das „Haus zum Bienen Garten“ für unsere Vorträge nicht mehr zur Verfügung stand, daß Druck und Versand der Einladungen und der „Rheingauischen Heimatblätter“ in der hauseigenen Firmendruckerei nicht mehr möglich waren und daß der Vorsitzende *Reinhard Asbach* nach 20 Jahren sein Amt zur Verfügung stellte, der Gesellschaft aber als Mitglied des Beirates, Ehrenmitglied und regelmäßiger Spender einer größeren Summe eng verbunden geblieben ist.

Eine völlige Neuorientierung war nötig. In dieser Stunde der Ratlosigkeit ergriffen *Prof. Dr. Paul Claus* und *Dr. hc. Josef Staab* die Initiative. *Dr. Staab* übernahm den Vorsitz, *Dr. Manfred Laufs* wurde Zweiter, *Dr. Heinrich Wienhaus* blieb Dritter Vorsitzender. *Prof. Claus* erarbeitete eine Satzungsänderung und wurde Geschäftsführer,

*Werner Welker* Schatzmeister und *Karla Wiesinger* Schriftführerin<sup>22</sup>. Wichtigste Neuerung war die Gründung des RHEINGAU FORUM als neuer Vierteljahresschrift. Dazu wurde eine Herausbergemeinschaft gebildet, bestehend aus dem „Rheingauer Weinkonvent e.V.“, dem „Freundeskreis Kloster Eberbach e.V.“ und der „Gesellschaft zur Förderung der Rheingauer Heimatforschung e.V.“. Seit der Neuorganisation im Jahre 1992 bewegt sich die Mitgliederzahl zwischen 160 und 170 Personen (aktuell sind es 165). Hinzu kommen ca. 15 Tauschpartner für den Schriftentausch. Nicht ganz einfach gestaltete sich die Suche nach einem neuen Domizil für unsere Vortragsveranstaltungen. Ein paar Monate mußten wir unser Gewerbe sozusagen „im Umherziehen“ betreiben: im Hotel Schwan in Oestrich, im Kulturtreff „Die Scheune“ in Geisenheim, dann wieder im Bienen Garten, bis uns 1998 von der Stadt Rüdesheim der Rathausaal angeboten wurde, wo seither zu unser aller Zufriedenheit die Vorträge stattfinden. Dafür sei dem Magistrat und insbesondere Bürgermeister *Udo Grün* ganz herzlich gedankt.



Abb. 6: Die erste Ausgabe des RHEINGAU FORUM 1/1992

1999 wurde eine außerordentliche Mitgliederversammlung anberaunt, da *Dr. Staab* aus gesundheitlichen Gründen den Vorsitz abgeben mußte. Nachfolger wurde *Dr. Laufs*, den Zweiten Vorsitz übernahm *Wolfgang Muno*<sup>23</sup>. Die letzte größere Veränderung im Vorstand hat 2004 stattgefunden. Da *Wolfgang Muno* wegen vielfältiger Verpflichtungen in Lorch nicht mehr zur Verfügung stand und *Prof. Claus* sein Amt in jüngere Hände geben wollte, wurden *Helga Simon* zur Zweiten Vorsitzenden und *Dagmar Söder* zur Geschäftsführerin gewählt<sup>24</sup>.

### 3. Von Nutz und Frommen der Heimatforschung für das Leben

Im dritten Teil beschäftige ich mich mit der Frage: Was tut die „Gesellschaft zur Förderung der Rheingauer Heimatforschung“ gegenwärtig und wie ist ihre Außenwirkung?

An erster Stelle sind die sechs **Vortragsveranstaltungen** zu nennen, die im Winterhalbjahr durchgeführt werden. Sie gehörten von Anfang an zum festen Programm und finden in der Presse ein lebhaftes Echo. Nicht selten wird der Inhalt mehrspaltig, vielfach mit Bild, referiert. Wichtig erscheint uns die positive Grundstimmung, die unseren Anliegen vonseiten der Presse entgegengebracht wird. Gerne werden im übrigen auch von Heimatforschern eingereichte Beiträge und Leserbriefe angenommen, wie u.a. die zahlreichen Artikel unserer Zweiten Vorsitzenden *Helga Simon* belegen.

Das zweite Standbein ist die von der Herausbergemeinschaft getragene **Vierteljahresschrift RHEINGAU FORUM**. Diese Zeitschrift ist gleichsam die Schatzkammer, in der die Erträge der heimat- und weingeschichtlichen Forschung dauerhaft festgehalten werden. Redaktionell wird sie betreut von *Prof. Claus* und *Dr. Staab*, der seine Aufgabe im vorigen Jahr aus gesundheitlichen Gründen an *Gerhard Becker* übergeben hat. Wir nehmen diese Entscheidung zum Anlaß, *Dr. Staab* für sein jahrelanges Wirken an führender Stelle unserer Gesellschaft und für seine Verdienste um die Erforschung von Weinkultur und Geschichte des Rheingaus von ganzem Herzen zu danken.

Eine sehr verdienstvolle Tätigkeit hat der 1977 gegründete **naturnkundliche Arbeitskreis** entwickelt, den *Prof. Wienhaus* bis 2004 geleitet hat. Die naturkundlichen Vorträge, Exkursionen und botanischen Wanderungen sind eine wertvolle Ergänzung unseres meist historisch-kulturell ausgerichteten Programms gewesen. Durch zahlreiche Eingaben hat der Arbeitskreis außerdem Öffentlichkeit und Behörden auf letzte Refugien der einmaligen Rheingauer Flora aufmerksam gemacht, nicht selten mit dem schönen Erfolg, daß diese Flächen heute unter Naturschutz stehen. Ein herausragendes Mitglied des Arbeitskreises ist *Gustav Geiger*, der im Frühjahr die Naturfreunde immer wieder in die erblühende Natur geführt hat. Vor drei Tagen (25.04.2006) konnte er seinen 100. Geburtstag feiern.

Die Ziele unserer **Exkursionen** im Frühjahr und Herbst gehen vielfach auf Vorschläge von Mitgliedern zurück, so z.B. eine der schönsten und lehrreichsten im Mai 2005 zu den Lahnmarmor-Brüchen nach Villmar in die Heimat unseres Schatzmeisters *Werner Welker*.

Eine sehr erfreuliche Erfolgsgeschichte hat unsere **Lesewerkstatt „Alte Schriften“** aufzuweisen, die in diesem Jahr zum neunten Mal durchgeführt wird. Geburtshelfer war 1993 *Dr. Hartmut Heinemann* vom Hauptstaatsarchiv Wiesbaden. Gegenwärtig sind wir regelmäßig zu Gast im Archivturm von Eltvile.

Für dieses Jahr ist die Herausgabe der Rheingaukarten geplant, die der Kurmainzer Geometer Andreas Trauttner aus Rüdesheim Mitte des 18. Jahrhunderts gezeichnet hat. Die Bearbeitung erfolgt durch *Dr. Hartmut Heinemann*.

Abschließend noch einige Bemerkungen zur Außenwirkung oder **angewandten Heimatforschung**: In der Gründungsphase der Gesellschaft war man erfüllt von dem Wunsch, jungen Menschen die Augen für den Wert ihrer heimatlichen Umgebung zu öffnen. Schon auf der dritten Tagung im Mai 1954 auf Schloß Vollrads befaßte sich *Josef Berz* aus Geisenheim mit dem Thema „Jugend und Heimat“<sup>25</sup>. Es gab eine eigene Arbeitsgruppe „Heimatkunde im schulischen Sinne“, die von *Bruno Buhl* geleitet wurde, der sich 1958 auch in einer längeren Abhandlung mit der „Bedeutung der Heimatkunde“ auseinandergesetzt hat<sup>26</sup>. Und



Abb. 7: Exkursion nach Villmar zu den Lahnmarmor-Brüchen im Mai 2005

noch 1964 widmeten die Rheingauischen Heimatblätter zwei Ausgaben dem Thema „Ortsgeschichte und Heimatkunde“<sup>27</sup>. Indessen: Die junge Generation dauerhaft und in der Breite für die Heimatforschung im engeren Sinn zu interessieren, ist eine Illusion. Nicht Unfähigkeit der Heimatforscher auf der einen Seite oder Unwilligkeit auf der anderen sind die Ursachen dafür, sondern die liegen in der Natur der Sache. Dem jungen Menschen mangelt es noch an der ruhigen Haltung des betrachtenden Beobachtens, die sich im allgemeinen erst nach einer gewissen Lebensstrecke, Reife und Verwurzelung einstellt, was aber nicht bedeutet, daß man in den jungen Menschen nicht ein **Heimattbewußtsein** wecken könnte und sollte. Erfahrungsgemäß erreicht der Lehrer bei der Jugend am meisten durch heimatkundlich orientierte Angebote und

Projekte, wie beispielsweise die „Einführung in das Lesen alter Schriften“. 2001 haben Schülerinnen der Oberstufe als Ergebnis einer Projektwoche am „Tag des offenen Denkmals“ Besuchern die historischen Gebäude ihrer Schule vorgestellt.

Von „angewandter Heimatforschung“ können wir ferner sprechen, wenn Heimatforscher sich in ihren Gemeinden als **Stadtführer** betätigen oder sich am „Tag des offenen Denkmals“ mit ihrem Wissen zur Verfügung stellen, wenn sie ihre Gemeinden in **historischen Fragen**, wie beispielsweise der Benennung von Straßen und Plätzen, beraten, wenn sie die Anbringung von **Hinweistafeln** an historischen Gebäuden anregen, bei der Textgestaltung mitwirken oder sogar solche Schilder stiften und wenn sie sich **in die öffentliche Diskussion einmischen**.



Abb. 8: Erster Lesekurs 1993 mit Oberarchivrat Dr. Hartmut Heinemann

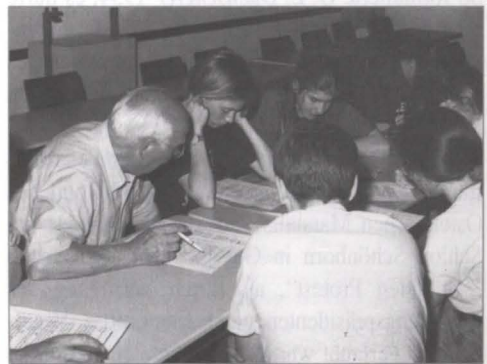


Abb. 9: Prof. Claus beim Lesekurs mit Schülerinnen und Schülern, die sich zu dem Kurs gemeldet hatten.



Abb. 10: Tag des offenen Denkmals 2001: Schülerinnen der St. Ursula-Schule in Geisenheim zeigen Besuchern die historischen Gebäude ihrer Schule

Seit 2004 gibt es auch eine Internetseite ([www.rheingauer-heimatforschung.de](http://www.rheingauer-heimatforschung.de)), die *Rudolf Edinger*, *Johannisberg*, und *Franz Stoll*, Rüdesheim, betreuen. Darin sind sämtliche Beiträge des RHEINGAU FORUM, der Rheingauischen Heimatblätter und der Rheingauer Heimatbriefe verzeichnet.

Gemäß dem Leitsatz „Heimatsforschung-Heimatliebe“ fühlte man seit den Tagen der Gründung die Verpflichtung, die überkommenen Kultur- und Naturgüter zu retten, zu bewahren und zu pflegen. So formulierte *G. L. Duchscherer* 1954, es dürfe nicht ausschließlich Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft sein, „das Lob des Rheingaus zu singen“, es sollte auch das Bestreben sein, „die bleibenden Werte der Heimat zu pflegen“<sup>28</sup>.

Deshalb setzte man sich unter der Federführung von *Fritz Geromont* ein für die Erhaltung des Ostein'schen Marstalls und des Weingartens um Schloß Schönborn in Geisenheim<sup>29</sup>. Man erhob „schärfsten Protest“, als durch Verfügung des Regierungspräsidenten einer Frankfurter Vogelhandlung erlaubt wurde, geschützte einheimische Waldvögel im Gebiet des Rheingaukreises zu

fangen und zu verkaufen<sup>30</sup>. 1999 hat sich die Gesellschaft in einer öffentlichen Informationsveranstaltung für die Aufnahme des ganzen Rheingaus in das Weltkulturerbe eingesetzt<sup>31</sup>, und 2004, auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung um den Bau der unterirdischen Kellerei am Steinberg, hat der Vorstand nach langer, intensiver Beratung einen Offenen Brief an den Ministerpräsidenten geschrieben, in dem er sich im Blick auf die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft gegen das Projekt ausspricht<sup>32</sup>.

Letztlich geht es bei allem, was wir forschend, gestaltend und pflegend unternehmen, um den respektvollen Umgang mit dem Natur- und Kulturerbe, insbesondere der historischen Kulturlandschaft<sup>33</sup>, die uns aus einer 1500 Jahre währenden Geschichte eine zeitlang anvertraut ist.

In den 80er Jahren hat es eine gut gemeinte Plakataktion gegeben, die der vermeintlichen Fremdenfeindlichkeit entgegenwirken sollte. Die Schlagzeile lautete: „Fast überall auf der Welt bist du ein Fremder!“ Eben nur „fast überall“! **Einen** Ort muß es geben, wo der Mensch zu Hause ist, wo er Wurzeln schlagen kann: Das ist die **Heimat**.

1 Christoph Türcke: *Heimat – Ein Rehabilitation*. Springe: zu Klampen Verlag 2006.

2 Karl Bosl: *Der Mensch und die Geschichte seiner Heimat*. In: *Deutscher Heimatbund – Jahrbuch 1959*. Neuß a. Rh., 1959, S. 11–21. Darin weitere Beiträge zum Thema „Heimat“; René König: *Der Begriff der Heimat in den fortgeschrittenen Industriegesellschaften*, S. 22–26; Herbert Röhrig: *Der Heimatgedanke in unserer Zeit*, S. 27–37.

3 Wolf-Heino Struck: *1200 Jahre Geisenheim*. In: *Rheingauische Heimatblätter 1/1972*, S. 1.

4 Kluge/Mitzka: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin: W. de Gruyter Verlag, 20. Aufl. 1967. – Stichwörter: Heim, Heimat, Heirat; Manfred Laufs: *Merowingerzeitliche Reihengräberfelder im Flurnamenbild rheinhessischer Siedlungen*. In: *Geschichtliche Landeskunde 9*, 1973, S. 47 ff.

5 Wilhelm und Ludwig Lindenschmit: *Das germanische Todtenlager bei Selzen*. Mainz: v. Zabern Verlag 1848, Nachdruck 1969.

6 Laufs: *Reihengräberfelder*, S. 62.

7 Ein leidenschaftlicher Heimatforscher (Wiesbadener Kurier vom 18.03.2006).

8 Ludwig Petry: *In Grenzen unbegrenzt – Möglichkeiten und Wege der geschichtlichen Landeskunde*. Jahresgabe des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz. Mainz 1961, S. 3–17; wieder abgedruckt in: *Probleme und Methoden der Landesgeschichte*, hrsg. von Pankratz Fried, Darmstadt 1978, S. 280–304.

9 Dietrich Hafemann: *Geographie und Heimatforschung*. In: *Mitteilungsblatt zur rheinhessischen Landeskunde 2*, H.2, 1953, S. 17–23.

10 Rudolf Rosensprung: *Mittelheim im Dreißigjährigen Krieg*. Eine Untersuchung anhand zeitgenössischer Unterlagen aus dem Ortsarchiv. In: *Rhg. Heimatbl.* 3/1963, S. 9–16.

11 Vortrag von Peter Sandner: *Der Eichberg im Nationalsozialismus*. Berichte „Die Berliner Mordkare ist da“ (WK 04.02.2006) und „Schlagt sie doch einfach tot“ (RHEINGAU ECHO 23.02.2006). Dazu der Leserbrief von Karla Wiesinger „SS-Mann mit zwei Seiten“ (WK 01.03.2006) – Zum Thema NS-Zeit neuerdings auch: Walter Hell: *Vom „Braunhemd“ zum „Persilschein“*. Nationalsozialismus und Entnazifizierung im Rheingau. Erfurt: Sutton Verlag, 2005.

12 Dazu der Hinweis auf zwei neue Bücher in kritischer Distanz. Anregend: Heinz Nawratil: *Der Kult mit der Schuld*. Geschichte im Unterbewusstsein. München: Universitas Verlag, 2. Aufl. 2004; Erfrischend: Matthias Matussek: *Wir Deutschen – Warum uns die anderen gern haben können*. Frankfurt: S. Fischer, 2006.

13 Zur Orientierung über die weit über 100 Veröffentlichungen von Josef Staab einige Hinweise auf die wichtigsten Schriften:

Eine Zusammenstellung seiner Aufsätze bis 1988 in: *Der Mainzer Rheingau*. Beiträge zur Weinkultur im Rheingau (hrsg. vom Rheingauer Weinkonvent Kloster Eberbach) 1/1988, S. 33–36.

Bis 2003: Staab/Kriesel/Fenzl: *Kiedrich im Rheingau*. Das gotische Weindorf – Geschichte Kunst Kultur von A bis Z. Kiedrich: Förderkreis Kiedricher Geschichts- und Kulturzeugen e.V. 2003 – Literaturverzeichnis Nr. 36–81.

Besonders hingewiesen sei auf:

Josef Staab: *Der Weinbau im Rheingau am Ende des 18. Jahrhunderts*. Zu Georg Forsters Kritik von 1790. In: *Georg Forster Studien V*. Kassel 2000.

Jürgen Kaiser und Josef Staab: *Kloster Eberbach*. München: Verlag Schnell und Steiner 2000.

Staab/Seeliger/Schleicher: *Schloss Johannisberg*. Neun Jahrhunderte Weinkultur am Rhein. Mainz: Woschek Verlag o. J. [2001].

14 Mitteilungen für die Rheingauer Heimatforschung 1/1953. (im Archiv der Gesellschaft)

15 Clara Gräfin Matuschka Greiffenclau: *Das Vollradser Archiv*. In: *RHEINGAU FORUM 1/2006*, S. 26–32 (Der Bestand wird z. Zt. im HStA Wiesbaden inventarisiert).

16 Mitteilungen 2/1956.

17 Vom Werden der Landschaft, hrsg. von der Gesellschaft zur

Förderung der Rheingauer Heimatforschung e.V. Rüdesheim 1965 (Das Rheingaubuch, Bd. 1). Weitere Bände sind nicht erschienen.

18 Christian Pescheck: *Die Gründung von Geisenheim im Spiegel der Archäologie*. Mit einem Beitrag zur ursprünglichen Gestalt der Siedlung von Manfred Laufs. Eltville: Walter's Druckerei 1996 (Beiträge zur Kultur und Geschichte der Stadt Geisenheim, Bd. 4, 1996).

19 Rheingauische Heimatblätter 3/1972 (Beilage über die Mitgliederversammlung 1972).

20 *Heimatforschung Heimatliebe – Der Rheingau in Geschichte Kunst und Kultur*, hrsg. von der Gesellschaft zur Förderung ... Mainz: Verlag Ph. von Zabern, 1983.

21 Karl-Rolf Seufert: ... ist ein feins Ländlein. Eine Kulturgeschichte des Rheingaus von den Anfängen bis zur Gegenwart. Eltville: Walter's Druckerei, 1983, 4. Aufl. 1991.

22 RHEINGAU ECHO 17.09.1992.

23 WK 18.03.1999; RE 25.03.1999.

24 WK 23.03.2004; RE 25.03.2004.

25 Mitteilungen 4/1954.

26 Mitteilungen 4/1958. Schon 1954 hatte sich Bruno Buhl mit der Frage auseinandergesetzt. „Welche Aufgabe hat die Heimatkunde in der Schule“ (Mitteilungen 5/1954).

27 Rheingauische Heimatbl. 2/1964 und 3/1964.

28 Mitteilungen 5/1954.

29 Mitteilungen 5/1954. Fritz Geromont in seinem Referat „Über die Pflege der Bau- und Kunstdenkmäler“ auf der fünften Tagung der Arbeitsgemeinschaft im Kloster Eberbach: „Wir aber als Heimatforscher und Hüter der Erhaltung alter Bestände müssen darauf drängen, das alte Stadtbild so weit als möglich zu erhalten!“

30 Mitteilungen 6/1954 und 1/1955.

31 Karla Wiesinger: *Weltkulturerbe Mittelrheintal und der Rheingau*. In: *RHEINGAU FORUM 4/1999*, S. 24 f.

32 „Zerstörung der ‚historischen Kostbarkeit‘ – Rheingauer Heimatforscher wenden sich wegen des Kellerei-Neubaus am Steinberg an Ministerpräsident Koch“ (WK 26.02.2004) – „Offener Brief der Heimatforscher – Paradigmenwechsel bei den Staatsweingütern befürchtet“ (RHEINGAU ECHO 26.02.2004).

33 Dazu grundlegend und zur aktuellen Diskussion um die Erhaltung der Rheingauer Kulturlandschaft:

Thomas Gunzelmann: *Kulturlandschaft als Heimat – Landschafts- und Denkmalpflege im Zeitalter der Globalisierung*. Vortrag, 2002 ([www.thomas-gunzelmann.de/download](http://www.thomas-gunzelmann.de/download))

Paul Claus: *Historische Grenzsteine* (Beiträge zur Kultur und Geschichte der Stadt Geisenheim, Bd. 3/1993);

ders.: *Beiträge zur Erhaltung der Kulturlandschaft des Rheingaus*. In: *RHEINGAU FORUM 1/1992*, S. 38 ff.;

ders.: *Zur Pflege der Rheingauer Kulturlandschaft*. In: *RHEINGAU FORUM 1/1993*, S. 35 ff.;

Paul Claus und Hermann Frick: *Restaurierung von Wegkreuzen und Bildstöcken*. In: *RHEINGAU FORUM 3/1994*, S. 29 ff.;

Paul Claus und Josef Staab: *Schriftenreihe „Beiträge zur Weinkultur“*, 1992 ff.;

Hans Josef Eisenbarth: *Die Entwicklung des Weinbaus in Geisenheim 1956–2002*. Darin Beispiele „Alte Kulturlandschaft neu belebt“, S. 55 f. (Beiträge zur Kultur und Geschichte der Stadt Geisenheim, Bd. 9, 2005).

Gerd Weiß: *Erhaltung und Entwicklung einer Kulturlandschaft: Der Rheingau*. Referat im Rahmen des Symposiums „Der Rheingau ...“ am 16.06.2000 in Hochheim am Main. ([www.denkmalpflege-hessen.de/LFDH4\\_Rheingau/Vorträge](http://www.denkmalpflege-hessen.de/LFDH4_Rheingau/Vorträge))

Der Regionalpark im Rheingau ([www.regionalpark-rheingau.de](http://www.regionalpark-rheingau.de))  
Baufibel: Lorch/Rhein – Rüdesheim am Rhein. 2005  
([www.baukultur-mittelrheintal.de](http://www.baukultur-mittelrheintal.de)).

Dagmar Söder: *Kulturlandschaft Kloster Eberbach*. In: *RHEINGAU FORUM 2/2006*, S. 4–20.

Zur aktuellen Situation und Bewußtseinslage: „Im Rheingau wursteln alle so weiter“ (WK 09.06.2006).

## Erinnerungen an Heimatforscher des 18. und 19. Jahrhunderts mit Kurzbiographien aus dem vorigen Jahrhundert

Ohne daß wir es so recht bemerkten, ist unsere Gesellschaft für Rheingauer Geschichte selbst Geschichte geworden, und es hat unseren Vorsitzenden schon etwas Mühe gekostet, die Akteure und ihr Tun und Treiben vor fünfzig Jahren zu erkunden. Ich möchte nun in einem Kurzreferat dieses Spiel fortsetzen und Ihnen einige Heimatforscher vorstellen, die während der letzten 200 Jahre die Vergangenheit des Rheingaus durchstöberten und damit die Grundlagen für unseren Forschungsdrang geschaffen haben.

So stelle ich an den Anfang **Pater Hermann** aus dem Kloster Eberbach, der eigentlich als **Johannes Bär** am Neujahrstag 1742 in Nieder-Olm bei Mainz geboren wurde. Dort befand sich ein Wirtschaftshof von Eberbach, was den Bauernbuben zum geistlichen Beruf bewegte. Mit 18 Jahren wurde er in Eberbach aufgenommen und stieg langsam zur Schlüsselfunktion eines *Bursarius* auf, der bei seinen Amtsgeschäften auch mit dem reichen Klosterarchiv vertraut war. 1803 wurde Eberbach säkularisiert und Pater Bär zog sich nach Mainz zurück. Hier fand er die Muße, anhand seiner gesammelten Aufzeichnungen die „Diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach“ zu verfassen. Diese Arbeit basierte ausschließlich auf in Eberbach befindlichen Unterlagen und ist noch heute eine wertvolle Informationsquelle. Bevor er 1814 starb, übergab er sein umfangreiches Manuskript nebst weiteren Akten seinem ehemaligen Vorgesetzten, Abt Leonhard Müller in Rüdesheim. Dessen Erben reichten diese wertvollen Belege an den Nassauischen Verein für Altertumskunde weiter, doch sollte es noch über 30 Jahre dauern, bis Bärs Arbeit in einer Überarbeitung von Dr. Rossel von dem Verein gedruckt wurde.



Als Zeitgenosse Bärs folgt **Franz Joseph Bodmann**, 1754 im unterfränkischen Aula als Sohn eines Landvogts geboren. Bodmann ist auch heute noch für den Heimatforscher ein feststehender Begriff, obgleich seine Vita aus Gründen, die wir noch erfahren werden, kaum bekannt ist: Nach einer Grundausbildung durch Privatlehrer studierte Bodmann zunächst Philosophie in Fulda und Würzburg und seit 1774 Jura in Göttingen. Dieses Studium schloß er mit der Zulassung als Jurist ab und reiste dann zur Erweiterung seiner Fachkenntnisse für zwei Jahre nach Wien und Wetzlar. Am 5.7.1780 wurde er zum Juraprofessor nach Mainz berufen und stieg acht Jahre später zum *Rector magnificus* sowie zum Hof- und Regierungsrat auf.

Infolge der Französischen Revolution wurde er 1793 von den französischen Besatzungstruppen abgesetzt, da er sich weigerte, einen Eid auf die neue Verfassung zu leisten. 1797 befreiten ihn die preußischen Truppen und ernannten ihn zum Präsidenten des Mainzer Tribunals. Schließlich erfolgte seine Berufung zum Mainzer Stadtbibliothekar, ein Amt, das er bis zu seinem Tode am 21.10.1820 ausübte.

Bei seinem Amtsvorgänger *Ferdinand von Gudenus* (1679–1758) hatte er bereits 1784 eine riesige private Sammlung von 21.462 Urkunden kennengelernt. Zum Preis von 700 Gulden ließ Bodmann

diese abschreiben und in zwölf großen Foliobänden einbinden. Die originale Gudenus-Sammlung veräußerte er 1804 an das Staatsarchiv Darmstadt. Nur der erste Band hiervon ist spurlos verloren gegangen und möglicherweise nach England gelangt.

Bei der Überprüfung dieser Urkunden bzw. der Abschriften hat Bodmann bereits festgestellt, daß nicht mehr als 20 Urkunden völlig fehlerfrei waren. Ansonsten fanden sich viele Übertragungsfehler in den Kopien, aber auch zahllose Fälschungen, die bereits viel früher von Klöstern vorgenommen worden waren, um sich wirtschaftliche Vorteile zu sichern. Bei dem Ende des Mainzer Erzstifts und der Auflösung zahlloser Klöster wurde eine Flut von Archivbeständen herrenlos, die aber immerhin auf Veranlassung der französischen Machthaber – zunächst in wildem Durcheinander – in das Mainzer Departementarchiv eingelagert wurden. Durch Vermittlung des Mainzer Präfekten Jean Bon de St. André durfte Bodmann hieraus viele Unterlagen zum Studium mit in seine Wohnung nehmen, und es blieb nicht aus, daß er dabei seine private Urkundensammlung erheblich bereicherte. Welche chaotischen Zustände damals herrschten, beweist auch der Urkunden-Nachlaß des Wormser Domvikars *Helwich* (1582–1632), der uns wegen seiner gründlichen Bestandsaufnahme aller Inschriften – auch in Rheingauer Kirchen – bestens bekannt ist. Diesen Nachlaß hat der amtierende Kurfürst Georg Friedrich von Greiffenclau bereits 1629 in sein Archiv auf Schloß Vollrads bringen lassen. 1792 wurde das Vollradser Archiv von Böhmer, dem Sekretär des Generals Custine, geplündert und auch Helwichs Nachlaß entführt.

Professor Bodmann konnte also bei seinen geschichtlichen Studien aus dem vollen schöpfen und veröffentlichte schließlich 1819 bei Florian Kupferberg, Mainz, das zweibändige Werk „Rheingauische Altertümer oder Landes- und Regimentsverfassung des westlichen oder Niederrheingaus im mittleren Zeitalter“. Dies war die erste zusammenhängende Gesamtgeschichte des Rheingaus und galt während des 19. Jahrhunderts als elementare Geschichtsgrundlage. Freilich bemerkte man schon früh zahlreiche Ungereimheiten bei der Wiedergabe von Urkunden, und schließlich entlarvte 1921 der Wiesbadener Bibliothekar *Gott-*

*fried Zedler* in einer umfangreichen Dokumentation Bodmann als gewissenlosen Fälscher. Bodmann und sein Werk waren also fortan als Geschichtsquelle verfehmt, auch wenn man später feststellte, daß die Kritik Zedlers überzogen war. Zwar hatte Bodmann mit seinen Mogeleyen eine Todsünde begangen, andererseits muß man anerkennen, daß er erstmals die Rheingauer Geschichte umfassend und in ihren Zusammenhängen zutreffend dargestellt hat.

Kommen wir nun zu zwei anderen prominenten Vertretern der Heimatforschung, zu Vater und Sohn Habel. Der nassauische Hofkammer-Rat **Christian Friedrich Habel** wurde 1747 als Sohn eines Schultheißen in Wallrabenstein bei Idstein geboren. Nach einer Ausbildung in den Finanz- und Kammerwissenschaften begann er 1777 bei der Finanzkammer in Wiesbaden und stieg zum Hofkammer-Rat auf. Eine solche Position war damals recht einträglich, so daß er 1808 bei seiner Pensionierung in Schierstein in der Reichsapfelstraße ein stattliches Landgut erwerben konnte. Hier starb Habel senior 1814 an Brustbeschwerden. Habel zählte zusammen mit *Pfarrer Luja* und *Baron v. Geming* zu den Vorbereitern des Wiesbadener Vereins für Altertumskunde, der am 5.12.1821 mit 35 Mitgliedern gegründet wurde. Dieser Verein richtete bereits 1822 sein Museum (das heutige Landesmuseum) ein und gab 1827 erstmals als Jahresschrift seine „Nassauischen Annalen“ heraus, die bis heute alljährlich als bedeutende Informationsschrift erscheinen.

Der Verein bestellte als ersten Vereinssekretär den jungen Sohn des Hofkammer-Rats, **Friedrich Gustav Habel**. Dieser, 1792 in Oranienstein an der Lahn geboren, begann 1811 ein Jurastudium in Gießen und Heidelberg, das er aber überstürzt abbrechen mußte, nachdem er in Heidelberg bei einem Säbelduell seinen Kontrahenten getötet hatte. Der junge Habel war aber nicht auf einen Broterwerb angewiesen, weil er 1814 das 250 ha große Landgut in Schierstein von seinem Vater geerbt hatte. Entsprechend seinen Neigungen studierte er jetzt in Mainz bei Prof. Bodmann Geschichte. Habel übte das Amt des Vereinssekretärs 30 Jahre lang bis 1851 aus. Daneben war er von 1827 bis 1829 als Archivar bei der Wiesbadener Landesbibliothek angestellt,

wo er auch den *Bibliothekar Weitzel*, einen gebürtigen Johanniserberger, kennenlernte. Als Vereinssekretär bestimmte Habel weitgehend die Tätigkeit des Altertumsvereins, was aber mit der Zeit unter den Mitgliedern soviel Widerspruch erregte, daß sie ihn 1851 aus seinem Amt abwählten. Nach einer späteren Darstellung von Wolf-Heino Struck spielten dabei auch politische Veränderungen seit 1848 eine Rolle. Habel hat diese Kränkung nie überwunden und zog sich in ein isoliertes Jungesellendasein zurück, um sich fortan ausschließlich seinen Geschichtsforschungen zu widmen.

Dabei ist er auch auf ungewöhnliche Weise aktiv geworden, indem er die Burgruinen Eppstein, Gutenfels, Deurenburg (Burg Maus) und Reichenberg, welche von den betreffenden Gemeinden auf Abbruch versteigert wurden, aufkaufte und so vor dem endgültigen Niedergang bewahrte. Eppstein wurde 1870 an den Grafen von Stolberg-Wernigerode verkauft, die drei anderen Burgen blieben auch nach seinem Tode noch eine zeitlang im Familienbesitz. Habel hat in jener Zeit eine Fülle kostbarer Bücher aus dem Mittelalter erworben, daneben einen Großteil der Bodmann'schen Urkundensammlung sowie noch zahlreiche andere Geschichtsbelege. Diese Schätze hütete er eifersüchtig und ließ niemanden dran. So kam es 1859/60 zu einem häßlichen Streit mit anderen Forschern, welche aus dem Besitz Habels die berühmten Urkunden des Klosters Bleidenstadt einsehen wollten. Habel wurde bei soviel Ärger krank und litt seitdem an einem hartnäckigen Halsleiden. Hinzu kam Verdruß mit seinem Schiersteiner Gut. Da er kein gelernter Landwirt war, wurde dessen Bewirtschaftung arg vernachlässigt. Auch die Schiersteiner Bürger machten sich ein Vergnügen daraus, ihn fortwährend zu ärgern. Also verkaufte er den Schiersteiner Besitz in mehreren Teilen, darunter auch an den prominenten Augenarzt Pagenstecher. Von dem beträchtlichen Erlös erwarb er 1859 von den Fürsten Leiningen die Mildenburg über dem malerischen Schnatterloch in Miltenberg am Main. Dieses war im Laufe der Jahrhunderte arg verlottert und mußte von Habel erst gründlich instand gesetzt werden. Hier verbrachte er seine letzten Lebensjahre inmitten seiner kostbaren Schätze, bis er 1867 im Alter von 75 Jahren verstorben ist.

Habels wissenschaftliche Leistungen liegen vor allem auf dem Gebiet der Ausgrabungen in und um Wiesbaden, auch in der Saalburg, als er seit 1853 Mitglied der deutschen Limes-Kommission war. Ferner wirkte er bei der Stiftung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz mit. Mit zunehmendem Alter galt er als ein Sonderling, zwar von großer, stattlicher Figur, aber nachlässig in einen verblichenen Radmantel gekleidet. Nach seinem Tod öffnete man in Miltenberg einen wegen fehlenden Schlüssels jahrelang verschlossenen Schrank, in dem einsam sein altmodischer Frack hing, den seine Kollegen auf der Saalburg den „Limesfrack“ genannt hatten. Habels Universalerbe wurde der Sohn seiner Schwester Louise, der Kreisrichter Wilhelm Conrady. Dieser wurde 1829 in Rüdesheim als Sohn des Rentmeisters Friedrich Conrady geboren und hatte Wilhelmine Pagenstecher, die Tochter des oben erwähnten Augenarztes Pagenstecher, geheiratet (Ein Johanniserberger Zweig der Conradys war mit dem Rüdesheimer Winzer Johann Mang und mit der Johanniserberger Familie Labonte verwandt).

Zu den Altertumsforschern jener Tage zählt auch **Nikolaus Kindlinger**, 1749 in einer Mühle bei Martinthal geboren, also ein echter Rheingauer. Nach einer Ausbildung bei den Jesuiten in Mainz wählte er die geistliche Laufbahn und trat als Bruder Venantius in ein Kölner Minoritenkloster ein. Schon damals faszinierte ihn die Altertumsgeschichte, und da ihm die Kölner Klostermauern zu eng wurden, ließ er sich zum Weltgeistlichen umwidmen. Er begab sich nach Westfalen, um dort seit 1790 viele öffentliche, aber auch private Adels- und Klosterarchive zu ordnen. Damals gab er nicht nur mehrere eigene Veröffentlichungen heraus, sondern legte auch den Grundstock für eine eigene große Urkundensammlung. 1802 kam er zu Quellenstudien nach Mainz und brachte diese Sammlung von 40 Foliobänden mit. Nun hatte er Gelegenheit, die Bodmann'schen Bestände auszuwerten und im Gegenzug seine Akten den Mitforschern zugänglich zu machen.

Eigentlich hatte er vor, dauernd in Mainz zu bleiben, und erwarb 1804 ein eigenes Haus in der Mainzer Großen Pfaffengasse. Doch erhielt er bald eine Berufung nach Fulda, um dort die Archive des Prin-

zen Wilhelm von Oranien zu ordnen. Dabei überraschte ihn 1806 der Niedergang der alten Landesherrschaften, und er erlebte, welch ein chaotisches Schicksal die alten Klosterbibliotheken von Weingarten und Dortmund erlitten. Die neuen Machthaber und deren Beamte bedienten sich nach Herzenslust aus diesen Beständen, und auch Kindlinger raffte für seine Urkundensammlung weitere 150 Foliobände zusammen. Skrupel empfand er dabei nicht, denn was er sich nicht angeeignet hätte, wäre über kurz oder lang als Altpapier verkauft worden.

Erst 1817 quittierte Kindlinger aus Altersgründen seinen Fuldaer Archivarsposten und zog sich mit seinen vielen Folianten in sein Mainzer Haus zurück. Aber sein Lebensabend währte nicht lang; denn 1819 erlitt er einen Betriebs- oder Berufsunfall, indem er von einer Bibliotheksleiter stürzte, unter einem kippenden Buchregal begraben wurde und so schwere Verletzungen erlitt, daß er wenige Tage später, am 15.9.1819, im Alter von 70 Jahren starb. Seine berühmte Sammlung von geschichtlichen Belegen wurde 1820 versteigert. Ein Großteil davon ist vom preußischen Staat aufgekauft worden und gelangte nach Münster/Westf. Die auf Nassau und den Rheingau bezogenen Unterlagen wurden vom Herzogtum Nassau für das Idsteiner Staatsarchiv erworben. Darunter waren auch kritische Notizen zu den Unterlagen von Bodmanns Fälschungen, obgleich auch Kindlinger selbst nicht frei von Fehlern gewesen ist.

Ein oder zwei Generationen später begegnen wir dem Wiesbadener Obermedizinalrat **Dr. Karl Reuter**, der 1803 in Geisenheim als Sohn des gräfl. Ingelheim'schen Amtsmanns David Reuter geboren wurde. Seine erste Ausbildung vermittelte ihm der ehemalige Wormser Domkanonikus Prof. Jacob Stassen, der sich nach der Säkularisation in Geisenheim niedergelassen und u.a. auch den späteren Limburger Bischof Josef Blum unterrichtet hatte. Diese Ausbildung war so gründlich, daß Reuter mit 17 Jahren direkt zum Universitätsstudium in Bonn und Heidelberg übergehen konnte. Als junger Mediziner reiste er zunächst zur Weiterbildung nach Paris, wo er zahlreiche prominente Persönlichkeiten kennenlernte. Weitere Studienreisen nach Wien, Prag, London und Dublin folgten, bis er 1834 als Medizinalrat in Idstein An-

stellung fand. Hier weckte das nassauische Staatsarchiv in Idstein sein Interesse an der Altertumsforschung. Und seit er 1848 als Medizinalrat nach Wiesbaden versetzt worden war, nutzte er während der nächsten 20 Jahre jede Gelegenheit, als Mitglied des Nassauischen Altertumsvereins an der Aufdeckung römischer Bauspuren in und um Wiesbaden teilzunehmen. Die Stadt wuchs in jener Zeit von einer ländlichen Residenz zu einer florierenden Bäderstadt, und in zahllosen Baugruben stieß man immer wieder auf umfangreiche römische Baureste. Auch in der Umgebung, in Orlen, Rambach und Heddernheim, wurde er in reichem Maße fündig. Hierbei sammelte der Autodidakt Reuter so viele Fachkenntnisse, daß er für den Nassauischen Verein eine ganze Reihe aufschlußreicher Fundberichte verfassen konnte, die in den Jahren 1871 bis 1884 erschienen sind. Zeitlebens Junggeselle geblieben, zog er sich 1887 nach Rüdesheim zurück, wo seine Verwandten an der Grabenstraße ein stattliches Weingut betrieben. Hier starb er am 12. November 1889 im gesegneten Alter von 86 Jahren.

In jenem Jahr war ein anderer Rheingauer Altertumsforscher schon recht aktiv, nämlich **Ferdinand Wilhelm Emil Roth**. Dieser wurde 1853 als Sohn des Rezepturbeamten Heinrich Roth in Eltville geboren. Vier Jahre später ist seine Familie nach Wiesbaden in die Emser Straße gezogen, wo Roth das Gymnasium besuchte. Sein Geschichtslehrer, der Vorsitzende des Nassauischen Altertumsvereins, Dr. Friedrich Otto, weckte sein Interesse an der Historie. Nach Aufenthalt in Mainz und Frankfurt ließ Roth sich 1877/78 in Freiburg/Breisgau in das Archivwesen einführen und betreute einige Zeit aushilfsweise das Freiburger Stadtarchiv. Aus dieser Tätigkeit leitete er später den selbstverliehenen Titel Archivar ab, ohne jemals als solcher eingestellt gewesen zu sein. Ja, er legte sich gelegentlich sogar den Titel „Dr. phil.“ zu, obgleich er nie ein ordentliches Universitätsstudium absolviert hatte. Doch sein Umgang mit vielen rheinischen Gelehrten verführte ihn zu solchen Mogeleyen.

Roth war also zeitlebens Autodidakt und als Privatgelehrter tätig, wozu ihm das elterliche Erbe genug Unterhalt gewährte. 1881 heiratete er Elise Feilenz, aus dieser Ehe ging eine Tochter hervor.

Zur gleichen Zeit vollendete Roth sein zweibändiges Hauptwerk, die Urkundensammlung „Fontes rerum Nassouicarum“. Zur Drucklegung hatte er den Nassauischen Altertumsverein um finanzielle Unterstützung gebeten, doch entschied sich der Verein zugunsten eines Konkurrenz-Unternehmens, der ebenfalls zweibändigen Urkundensammlung „Codex Diplomaticus Nassouicus“, da deren Verfasser, Archivrat **Dr. Wilhelm Sauer**, dem Wiesbadener Staatsarchiv angehörte.

Aus Zorn über diese Brüskierung zog Roth zunächst nach Frankfurt, dann nach Darmstadt, 1888 wieder nach Wiesbaden und schließlich 1891 nach Geisenheim. 1889 fand er aufgrund der Tatsache, daß er bereits in Freiburg ein verschollenes Hausarchiv der Grafen von Sickingen bearbeitet hatte, eine befristete Anstellung beim Grafen Karl zu Eltz, um dessen Hausarchive zu ordnen und eine zweibändige Hausgeschichte herauszugeben.

Die Zusammenarbeit mit dem Hause Eltz wurde durch Roths Hang zur Arroganz, zu krankhafter Empfindlichkeit und zu cholерischen Wut Anfällen so sehr erschwert, daß ihn schließlich Krankheiten, wie Augen- und Magenleiden sowie schwere Depressionen, in die völlige Isolation trieben. Hinzu kamen Vorwürfe, daß Roth sich bei Besuchen in Archiven allerlei Urkunden angeeignet habe, die er dann an Antiquare und gar ins Ausland verhökert habe. Sogar das Vollradser Greiffenclau-Archiv äußerte solche Vorwürfe, die aber letztendlich nicht schlüssig zu beweisen waren. Bei mehrfachem Wohnungswechsel verbrachte Roth die nächsten Jahrzehnte damit, sein fundiertes historisches Wissen zu insgesamt 470 kleineren und größeren Aufsätzen in Zeitschriften umzusetzen. In den letzten beiden Dezennien seines Lebens zog er sich in ein kleines Landhaus in Niedernhausen zurück. Als er am 8. Februar 1924 bei einem Besuch im Offenbacher Hause seiner Tochter mit 70 Jahren verstarb, war er weitgehend vergessen, und die Öffentlichkeit nahm keine Notiz mehr von ihm.

Wenden wir jetzt einmal den Blick über den Rhein, so begegnet uns bereits 1853 in Bingen Hofrat **Anton Joseph Weidenbach**, der unter anderem die „Regesten der Stadt Bingen, des Schlosses Klopp und des Klosters Rupertsberg“ verfaßt hat. Weidenbach kam 1809 als Sohn eines Schuhma-

chers in Linz am Rhein zur Welt und wählte die Laufbahn eines Pädagogen. Zunächst Lehrer in Linz und Bacharach, seit 1835 Stadtarchivar in Ahrweiler, mußte er in den Wirren von 1848 wegen seiner liberalen Gesinnung vorübergehend ins Exil nach Belgien fliehen. 1849 gründete er dann außerhalb Rheinpreußens in Bingen ein Töchterinstitut, das er bis 1864 leitete. Gleichzeitig verlieh ihm Hessen-Darmstadt den Titel eines Hofrats und eines Richters am Friedensgericht. 1864 verlegte er mit seiner Frau Emilie Karoline, aus Bacharach gebürtig, seinen Wohnsitz nach Wiesbaden, wo er im Auftrag des Herzogs ein statistisches Büro einrichtete und leitete. 1871 ist er hier im Alter von 62 Jahren verstorben.

Aus zahlreichen urkundlichen Quellen hatte Weidenbach in seinem eben zitierten Werk nicht nur die Binger Geschichte, sondern auch die des Schlosses Ehrenfels und der Abtei Rupertsberg mit Eibingen zusammengestellt und damit eine verlässliche Arbeitsunterlage für die Rheingauer Heimatforschung geschaffen.

Noch einen verdienten Rheingauer Heimatforscher möchte ich aus dem Sumpf des Vergessens ziehen: **Albert Keuchen**, der sich vor allem der Lorcher Stadtgeschichte gewidmet hat. Eigentlich war er branchenfremd, wurde 1805 in Wuppertal-Barmen als Sohn eines Kaufmanns geboren, studierte in Bonn und Berlin Pharmazie und war in den Apotheken von Bad Schwalbach und Bad Ems tätig. Aber seine schwache Gesundheit zwang ihn zu einem mehrjährigen Aufenthalt in Italien. Danach wieder gekräftigt, ließ er sich in London nieder und war dort als Kaufmann so erfolgreich, daß er sich mit 40 Jahren ab 1845 in Lorch als Jungeselle zur Ruhe setzen konnte. Er unternahm fortan viele Reisen nach Frankreich, Spanien und Algier und knüpfte zahlreiche Beziehungen zu hochherrschaftlichen Kreisen, zu denen er Zugang hatte, da seine Tante den französischen Marschall Nicolas Soult, von Napoleon 1807 zum Herzog von Dalmatien ernannt, geheiratet hatte.

Durch diese Beziehung begegnete er 1848 zufällig der Herzogin von Orleans mit ihrem Sohn, dem Grafen von Paris, der eigentlich in Frankreich als Thronfolger vorgesehen war, aber vor der Pariser Februarrevolution von 1848 nach Deutschland fliehen mußte, wo die Herzogin Helene aus dem groß-

herzoglich-mecklenburgischen Hause sich sicher fühlte. Keuchen nahm sich dieser erlauchten Flüchtlinge an, brachte sie zunächst in Bad Ems und dann in Fulda unter. Nach einem beschaulichen Lebensabend starb Keuchen am 3. März 1890 im gesegneten Alter von 85 Jahren in seinem Lorcher Wohnsitz.

Noch etliche andere Persönlichkeiten hätten es verdient, als erfolgreiche Heimatforscher hier genannt zu werden. Sie werden in den folgenden Kurzbiographien vorgestellt.

### **Kurzbiographien Rheingauer Heimatforscher**

**Conrady, Wilhelm**, Jurist und Altertumsforscher. \*25.7.1829 Rüdesheim–1.12.1903 Schloß Miltenberg, Frau: Wilhelmine Pagenstecher. Vater F.H.L. Conrady, Hofkammerrat, Mutter Luise, geb. Habel; war also Neffe von F.G. Habel. Kindheit in Idstein, stud. jur. in Heidelberg, 1852–67 in nass. Justizdienst, zuletzt Kreisrichter in Rüdesheim, erbte Schloß Miltenberg von Onkel Habel, bekannt durch Limesforschung. Lit.: *Nassovica* 1(1930–37)747.

**Diel, Johannes**, Geistlicher. \*11.2.1862 Loren–16.3.1929 Hattenheim. Vater Peter war Dachdecker, Mutter Cath. Pohl aus Lorch. Gymn. Hadamar, Stud. in Bonn, 1887 Priesterweihe. In Wirges, Weilbach, Höchst, Hattersheim, Sonnenberg und Hattenheim tätig, schrieb viel über nassauisches Brauchtum. Lit.: *Nass. Hbl.* 1929/154.

**Haas, Dr. Robert**, Geistlicher und Publizist. \*18.8.1806 Dillenburg–1872 Frankfurt /M. War bis 1848 Geistlicher in Dotzheim, Dickschied und Haiger, trat 1848 zurück und wurde in Wiesbaden Publizist, veröffentlichte eine Rheingau-Chronik.

**Kappus, Christian Jakob**, Lehrer und Heimatforscher. \*21.12.1882 Weisel – 4.4.1945 Wiesbaden. War zweimal verheiratet. Vater Phil. war Bauer, Mutter Anna Magdalena Knecht aus Weisel. Lehrerseminar Usingen, Lehrer in Herborn, Dausenau, Wiesbaden; Ehrensensator der Uni Marburg. Mundartforschung und Heimatgeschichte Kaub. Lit.: *NA* 1950/244.

**Kehrein, Joseph**, Historiker, Philologe. \*20.10.1808 Heidesheim b. Mainz–25.3.1876, Frau Elis. Holz, Wachholderhof b. Erbach, Vater Andreas Bauer, Mutter Elis. Bender; stud. phil. Gießen, Lehrer in Darmstadt, Mainz, Hadamar

und Montabaur, Dir. d. dortigen Lehrerseminars. Lit.: *Nassovica* 1901/216.

**Lüstner, Prof. Gustav**, Biologe. \*8.10.1869 Bad Ems–17.2.1947 Geisenheim, 2 Frauen, davon Elis. Birk, Vater Karl war Cellist, Mutter Emilie Dünkelberg; stud. Naturwissenschaft in München und Jena, seit 1897 Prof. Lehranstalt Geisenheim, schrieb Aufsätze zur Rheingauer Geschichte. Lit.: *NA* 1950/247; *WK* 22.2.1947 u. 8.10.1969.

**Schmelzeis, Johann Philipp**, Pfarrer und Heimatforscher. \*7.2.1825 Rüdesheim–3.6.1895 in Lorch. Eltern unbekannt. 1848 Priesterweihe, Kaplan Kiedrich, 1864 Pfr. Eibingen, 1884 Rüdesheim, 1885 Wicker, 1886 Lorch. Schrieb Rüdesheimer Ortsgeschichte.

**Stellwaag, Friedrich Ludwig**, Dr. habil. Prof., Zoologe. \*14.6.1886 Schwabach–25.3.1976 Ginsheim. Frau Hedwig Kittler; stud. Naturwissenschaften in Erlangen und München, seit 1929 Prof. in Geisenheim, Mitbegründer der AG Rhg. Heimatforscher, schrieb über Heimatpflege im Rheingau.

**Sternberg, Leo**, Jurist und Dichter. \*10.1876 Limburg–26.10.1937 Insel Hvar/Yug., Frau Else Mönch, Rüdesheim. Vater Bernhard, Kfm., Mutter Marie Belmont aus Alzey; stud. jur. in München, Marburg und Berlin, Richter in Hadamar, Hechingen, Hachenburg, Wallmerod und Rüdesheim. Verfasste nass. Literaturgeschichte. Lit.: *NA* 1990/173.

**Stramberg Christian**, eigentlich Johann Christian Hermenegild Stramberger von Großburg, \*1783 Koblenz. Stud. Jura und Geschichte in Erlangen, Paris und Wien, lebte in Koblenz als Privatgelehrter. Mutter Nachfahrin von Nikolaus v. Cues, vererbte ihm große Güter an Rhein und Mosel, die bei der Revolution verloren gingen. Befreundet mit Levin Schücking. Verfaßte in 26 Bänden den „Rheinischen Antiquarius“ 1845. Lit.: *J. Jundt, Der Rheingau* 1954.

**Vogt, Johannes Nikolaus (Niklas)**. \*5.12.1756 Mainz–19.5.1836 Johannisberg, Vater Ignaz, Stadtrat, Mutter Maria Theresia Xaveria Deuerkauf, Frau Eva Margareta Pfeiffenbringg aus Mainz-Kastel. Schule bei Pfr. Müller, Geisenheim. 1772 Studium Mainz, Göttingen, Marburg, Gießen, 1783–1803 Prof. Geschichte Uni Mainz, 1793–96 Exil in Mainz, 1807 Senator in Frankfurt. Lit.: *H.J. Peters, Biographie* 1962.

# Dokumentation der Rheingauer Heimatforschung während der letzten 50 Jahre

Bei dem Kurzreferat kann ich Geisenheims Geschichte und kulturelle Entwicklung nur in knappen Zügen aufzeigen. Für die 1200-Jahrfeier 1972 erhielt Prof. Dr. Wolf-Heino Struck den Auftrag, eine umfassende Geschichte der Stadt Geisenheim zu schreiben. Sie ist in den Jahren 1991–2005 vom Verfasser als Herausgeber durch die Schriftenreihe „Beiträge zur Kultur und Geschichte der Stadt Geisenheim“ – inzwischen 9 Bände – erweitert und ergänzt worden. Zur kulturellen Entwicklung trug auch 1987 die Gründung des Vereins „Förderkreis Kulturdenkmäler Geisenheim“ bei. Die Arbeiten ermöglichten u.a. den Bau eines Lapidariums, das im Rhein-Main-Gebiet einmalig ist.



Alte Kulturlandschaft neu belebt – Geisenheim: Wegkreuz auf dem Rotenberg, 18. Jahrhundert, Aufn. P. Claus

**Heimatforschung** ist nicht Selbstzweck, sie will ihre Ergebnisse vortragen und durch Veröffentlichungen dem Bürger nahebringen. Das war im Rheingau Anfang der 50er Jahre auch das Anliegen der „Arbeitsgemeinschaft Rheingauer Heimatforschung“ (seit 1953) und ab 1956 der „Gesellschaft zur Förderung der Rheingauer Heimatforschung e.V.“. Sehr bald kam es in den Winter-

monaten zu regelmäßigen Vortragsabenden, die z. T. ihren Niederschlag in den „Rheingauischen Heimatblättern“ und den „Rheingauer Heimatbriefen“ fanden. Im Rückblick ergibt sich, daß bei sechs Vortragsabenden in den 50 Jahren von 1956–2006 300 Vorträge gehalten worden sind, die lebendige Heimatforschung zugänglich machten. Die „Gesellschaft zur Förderung der Rheingauer Heimatforschung“ hat mit Unterstützung der Firma Asbach in den 30 Jahren von 1961–1991 88 **Rheingauische Heimatblätter** herausgegeben. Zum Inhalt trugen 34 Autoren bei, einige mit mehreren Fortsetzungen. Sie wurden redaktionell von Hugo Malethon in seiner Eigenschaft als Schriftführer betreut.

Weit umfangreicher und vielseitiger waren die **Rheingauer Heimatbriefe**, die vom Rheingaukreis herausgegeben wurden. Landrat Leopold Bausinger begann 1955–1959 mit hektographierten Briefen, die dann bis 1991 in gedruckter Form mit wechselnder Ausstattung viermal im Jahr zur Auslieferung kamen. L. Bausinger war nicht nur bis 1973 der Herausgeber, sondern besorgte auch die umfangreiche Redaktion.

1971–1977 war Landrat Klaus Dinse verantwortlich. Ihn unterstützte in der Redaktion Elmar Engelhardt aus Bingen.

1977–1983 folgte Landrat Heribert Märten. In der Redaktion wurde er von Herrn E. Engelhardt, später von Alexander Walk unterstützt.

1983–1986 besorgte die Folgen 125–138 Landrat Heribert Dietz mit Redaktion durch A. Walk 1987–1991. Nach Bildung des Rheingau-Taunus-Kreises kam es unter Landrat Klaus Frietsch zu sechs Ausgaben im Jahr, die farblich ausgestattet waren. Doch Ende 1991 ist die Herausgabe der Rheingauer Heimatbriefe aus Haushaltsgründen eingestellt worden.

Eine vorübergehende Bereicherung durch eine vielseitige Berichterstattung über den Rheingauer Weinbau und seine Kultur brachte von 1983 bis Februar 1987 der **Rheingauer Riesling Kurier**, eine regionale Fachzeitschrift für Weinbau und Weinkultur. Sie war aus der Rheingauer Weinzeitung entstanden, die von W. Herold vom Rheingauer Weinbauverband in Zusammenarbeit mit der Druckerei Horst Seikel seit 1980 herausgegeben wurde. Den Anstoß für die neue Fachzeitschrift hatte Wolfgang Blum gegeben, der 1983 vom Herausgeber Horst Seikel als Redakteur eingestellt worden war. Doch auch für diese beliebte Zeitschrift kam im Januar 1987 das AUS.

Damit stand der Rheingau Ende 1991 ohne Heimatzeitschriften da. Niemand konnte mehr mit seinen Veröffentlichungen das Leben der Bürger im Rheingau begleiten. In dieser Notsituation aktivierten zunächst Dr. h.c. Josef Staab und Prof. Dr. Paul Claus die Gesellschaft für Rheingauer Heimatforschung. Vorträge und Forschungsergebnisse verlangten eine neue Form der Veröffentlichung. So entstand in Zusammenarbeit mit Helmut Ammann von der Walter's Druckerei die Viertel-

jahreszeitschrift RHEINGAU FORUM für Wein Geschichte und Kultur mit 36 Seiten. Die Seitenzahl orientierte sich an den Vorgaben der Post. Als Bezieher konnten ca. 150 Adressen der Bezieher der Rheingau-Taunus-Heimatbriefe vom Kreis übernommen werden. Große Erwartungen knüpfte die „Gesellschaft zur Förderung der Rheingauer Heimatforschung“ mit ebenfalls ca. 150 Adressen an die Herausgabe der neuen Zeitschrift. Doch wir benötigten eine breitere Basis. So kam der „Rheingauer Weinkonvent e.V.“ – damals 910, heute ca. 700 Mitglieder – sowie der „Freundeskreis Kloster Eberbach e.V.“ – damals 200, heute ca. 250 Mitglieder – als Beziehervereinigungen hinzu.

Von 1992 bis 2006 konnten in 13 Jahren insgesamt 72 Hefte ausgeliefert werden. 284 Beiträge kamen von 213 Autoren zum Abdruck. Während zu Beginn ausschließlich schwarz-weiß gedruckt wurde, haben die Hefte im Laufe der Jahre durch Farbbilder sehr gewonnen, was natürlich auch eine Kostenfrage ist, die langfristig gelöst werden muß. Alles in allem: Eine Leistung, die sich sehen lassen kann, – aber auch die Sorge um die Zukunft verbindet.

## Heimatforschung im Rheingau der Gegenwart

Anläßlich des 50jährigen Bestehens der „Gesellschaft zur Förderung der Rheingauer Heimatforschung e.V.“ sind führende Heimatforscher eingeladen worden, zur Jubiläumsfeier am 28. April 2006 in Geisenheim einen Kurzvortrag aus der Sicht des „Heimatforschers vor Ort“, möglichst eine aktuelle Situationsbeschreibung, beizusteuern. Im einzelnen sind es:

**Heinrich Scharhag** als Vertreter der „Wallufer Archive“,

**Bruno Kriesel** als Vorsitzender des Förderkreises „Kiedricher Geschichts- und Kulturzeugen e.V.“,

**Helga Simon** als Vorsitzende des „Vereins Eltviller Gästeführer“ und ehrenamtliche Archivarin,

**Jürgen Eisenbach** als Leiter des „Stadtarchivs Oestrich-Winkel“ und

**Walter Hell** als ehrenamtlicher Mitarbeiter,

**Wolfgang Muno** als Vorsitzender des „Kultur- und Heimatvereins Lorch e.V.“.

Das Thema ist je nach Temperament interessant, kenntnisreich und informativ behandelt worden. Dabei wurde deutlich, wie unterschiedlich, reich, lebendig, vielseitig und engagiert die Beschäftigung mit der Historie des Rheingaus sich in den Gemeinden gestaltet. Erfreulich ist, wie viele Aktivitäten, insbesondere auf dem Gebiet der Archiventwicklung und -pflege, überhaupt erst in den letzten beiden Jahrzehnten entstanden sind. Hoffen wir, daß sich dies als „Trend“ erweist, als ein erwachendes Interesse an der unmittelbaren Umgebung und eine neue Wertschätzung der „Heimat“, und daß sich beides auf unsere nachwachsenden Generationen überträgt.

## Heimatsforschung in Walluf – Wo denn? Wie denn? Was denn ?

Im Namen des Heimatarchivs der Gemeinde Walluf darf ich Ihnen die besten Wünsche zu Ihrem Jubiläum aussprechen und Ihnen für Ihre Einladung herzlich danken.



*Reste von Turmburg und Johanniskirche, beide 11. Jh., in Walluf*

Die erste urkundliche Erwähnung von Niederwalluf erfolgt im Jahre 770, der Weinbau ist ab 779 bezeugt. Ehemals lag Niederwalluf im Königssondergau, an der heutigen Ortsgrenze der Gemarkung Richtung Wiesbaden. Die Turmburg und die alte Johanniskirche zeugen mit ihren Ruinen von dieser frühen Besiedlung. Um 1300 zogen die Bewohner wohl auf die rechte Seite des Wallufbaches in den Rheingau. Das Gebück bot ihnen dort Schutz. Oberwalluf ist erstmals 1211 urkundlich erwähnt. 1971 haben sich die beiden Gemeinden im Rahmen der Gebietsreform zur Gesamtgemeinde Walluf zusammengeschlossen. Wie in vielen anderen Gemeinden wurde früher die Geschichte der Gemeinde durch einen der Lehrer aufgezeichnet. Die umfangreichen Aufzeichnungen von Hauptlehrer Weller sind in der Nazizeit beschlagnahmt worden und verschwunden.

1983 wurde das **Heimatarchiv** der Gemeinde Walluf durch den damaligen Bürgermeister Hoffmann ins Leben gerufen. Beim Ausbau der alten Schule und des Rathauses am Rhein waren umfangreiche Aktenbestände auf dem Dachboden ge-

funden worden. Eifrige Hände hatten nichts Besseres zu tun, als eine endgültige Entsorgung – die Vernichtung der Akten – vorzubereiten. Hier griff Hoffmann ein und ernannte geschichtlich interessierte Wallufer Bürger aus dem Kreis der „Freunde der Wallufer Vergangenheit“ zu Heimatarchivaren. Die geretteten, bis ins frühe 17. Jahrhundert zurückreichenden Akten, Stockbücher usw. bilden den Grundstock des Archivs.

Leider sind die Aktenbestände von Oberwalluf vor dem Zusammenschluss der Gemeinden Nieder- und Oberwalluf wohl um 1970 weitestgehend vernichtet worden. Neben der Aufarbeitung der Archivbestände, Besuchen im Staatsarchiv Wiesbaden usw. gilt unser besonderes Augenmerk dem aktuellen örtlichen Zeitgeschehen. Gerade in unserer heutigen schnelllebigen Zeit mit einer nie da gewesenen Informationsflut halten wir es für äußerst wichtig, die großen und kleinen Ereignisse in unserer Gemeinde zu archivieren und bildlich festzuhalten. Diese halten die Ortsgeschichte lebendig und machen die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung im kleinen für spätere Generationen nachvollziehbar, um sie auch in ein größeres Ganzes einordnen zu können. Ergänzend ist ein **Urkundenverzeichnis** der im Hessischen Staatsarchiv Wiesbaden und anderen Archiven registrierten Urkunden weitestgehend fertiggestellt.

Erfreulicherweise stellen immer mehr Wallufer und auswärtige Bürger dem Archiv umfangreiches Bild- und Dokumentenmaterial zur Verfügung. So konnten wir rund 120 Leitzordner, beginnend in den 30er Jahren, mit Bildern, Zeitungsartikeln u. a. übernehmen und auswerten. Ergänzend zur Chronik anlässlich der 1200 Jahrfeier der Gemeinde Niederwalluf im Jahre 1970 hat das Heimatarchiv zwischenzeitlich drei Bände **Beiträge zur Wallufer Ortsgeschichte** herausgebracht. Auf 500 Seiten wird die Ortsgeschichte mit ihrer reichen Themenvielfalt fortgeschrieben. Fortschreibung bedeutet für uns nicht eine Umfor-

mulierung vorhandener Texte, sondern die Erarbeitung neuer Themen. Die Lage Wallufs an der Grenze von Kurmainz und Nassau bietet dazu eine sehr große geschichtliche Spannweite. In den ersten beiden Bänden sind rund fünfzig Aufsätze veröffentlicht worden. Hier seien nur als Beispiele die Geschichte der Post, das Gebück in Walluf, die Geschichte der Dernbacher Schwestern, die Oberwallufer Ortschronik oder das Ratsbuch aus dem Jahre 1484 genannt. Band 3 war ausschließlich der Geschichte der 26 Mühlen im Walluftal und deren Technik gewidmet. Grundlage dazu war eine vorangegangene Ausstellung. Das Ausstellungsmaterial ist als Dauerleihgabe dem Mühlenmuseum auf der Wambacher Mühle in Schlangenbad zur Verfügung gestellt worden. Ein **Mühlenwanderweg** im Bereich Walluf ist durch das Heimatarchiv ausgeschrieben worden und erfreut sich überaus großer Beliebtheit. Band 4 ist in Vorbereitung und soll dank der finanziellen Unterstützung der Gemeinde Walluf im kommenden Jahr erscheinen.

2008 kann das Heimatarchiv auf eine 25-jährige Arbeit zurückblicken. Hierzu ist die Herausgabe eines Bildbandes und eine Ausstellung geplant. Insgesamt konnte das Heimatarchiv in den vergangenen Jahren sechs Ausstellungen präsentieren. Von besonderem regionalen Interesse war die Gemeinschaftsausstellung mit dem Stadtarchiv Oestrich-Winkel über das Rheingauer Gebück. Jährlich ein bis zwei historische Führungen durch die Gemeinde runden unsere Arbeit ab.

Das **Heimatarchiv** im Vereinshaus am Rhein steht in der Regel interessierten Bürgern jeden Mittwochabend von 19–21 Uhr offen. Termine können nach Absprache mit den Archivaren Gerda Schmitt-Teßmann (Tel 06123/71447) oder Heinrich Scharhag (Tel. 06123/71348) vereinbart werden. Die zahlreichen Besuche im Archiv, Hinweise und Anfragen der Bürger, das rege Interesse und die finanzielle Unterstützung durch die politischen Mandatsträger spornen uns in unserer Arbeit an. Unser Anliegen ist eine sachliche, korrekte Auseinandersetzung mit der Geschichte.

*Helga Simon*

## Eltville – die älteste Stadt im Rheingau

Eltville hat 1332 von Kaiser Ludwig dem Baier die Stadtrechte erhalten und ist damit die erste und bis ins 19. Jahrhundert auch die einzige Stadt im Rheingau gewesen. Im 14. und 15. Jahrhundert war Eltville Residenz der Mainzer Erzbischöfe und Kurfürsten. In dieser Zeit lebten zahlreiche einflußreiche Adelsfamilien in unserer Stadt, darunter auch Vorfahren und Verwandte Gutenbergs. Der Erfinder der Druckkunst mit beweglichen Lettern erhielt hier die einzige Ehrung seines Lebens. Die Urkunde wurde in der Eltviller Burg ausgestellt. Zu Gutenbergs Lebzeiten und vermutlich auch mit seiner Hilfe entstand ein lateinisches Wörterbuch, dadurch zählt Eltville zu den sogenannten Wiegendruckstätten.

Obwohl bei einem Brand der Burg im 14. Jahrhundert und bei einem Kirchturmbrand 1682 wertvolle Urkunden verloren gingen, ist die Blütezeit

im Mittelalter gut dokumentiert. Anlässlich der Übernahme der kurfürstlichen Burg im Jahre 1936 durch die Stadt Eltville widmete der Nassauische Altertumsverein den 56. Band seiner Nassauischen Annalen der Stadt Eltville. Er beinhaltet eine wertvolle Dokumentation von Dr. A. Milani über die Baugeschichte der Eltviller Burg. Ein 1969 erschienenes zweibändiges Werk von Dr. Werner Kratz, „Eltville – Baudenkmale und Geschichte“, und das 1983 herausgegebene Buch „Eltville am Rhein – 650 Jahre Stadt- Geschichte, Kultur, Landschaft“ sowie verschiedene ortsgeschichtliche Abhandlungen über Erbach, Hattenheim, Martinthal und Rauenthal vermitteln eine relativ lückenlose Darstellung der Stadtgeschichte. Für das 19. und 20. Jahrhundert ist allerdings noch einiges aufzuarbeiten. Hier finden Heimatforscher ein weites Betätigungsfeld.



Der Archivturm „Zentrum für Eltviller Stadtgeschichte“ in der Rheingauer Straße 56

Vor fünfzehn Jahren noch schauten die Eltviller neidvoll nach Niederwalluf, wo es mehrere Archivare gab, die in einem gemeindeeigenen Archivraum zusammenkommen, alte Urkunden studieren und ortsgeschichtliche Forschungen betreiben konnten. In Eltville war das in dieser Form nicht möglich. Es gab zwar einige Mitbürger, die sich intensiv für die Ortsgeschichte interessierten, es war aber stets mit großen Umständen verbunden, wenn man im Keller des Rathauses alte Unterlagen einsehen wollte. Herrn Hoffmann, der als Bürgermeister von Walluf nach Eltville wechselte, haben wir zu verdanken, daß 1996 im Stadtturm in der Rheingauer Straße ein **Archiv** und Arbeitsräume für Archivare eingerichtet wurden, die den Namen „Zentrum für Eltviller Stadtgeschichte“ erhielten. Jeden Montag von 16–18 Uhr ist das Archiv im Turm für interessierte Besucher geöffnet, und über mangelnden Besuch können sich die Archivare bisher nicht beklagen, was nicht zuletzt auch auf den Standort des Archivs im Turm des ehemaligen Sülztores zurückzuführen ist. Der Turm wurde im 19. Jahrhundert neugotisch aufgestockt. Vom Besucherraum im oberen Stockwerk genießt man einen herrlichen Ausblick. Zahlreiche Eltviller Bürger sowie fast alle im Rheingau täti-

gen Heimatforscher haben unserem Archiv bereits einen Besuch abgestattet. Dabei ist es gar nicht so gut bestückt. Drei Rathaus-Umzüge hat es überleben müssen, sogar die Aktivitäten des Sohnes des ersten Eltviller Bürgermeisters, der 1854 alte Aufzeichnungen als Wurstpapier an die Metzger verkauft hat, darunter auch das sogenannte Oberamtsbuch mit Eintragungen aus dem 16. Jahrhundert. Interessierte Bürger konnten es – Gott sei Dank – zurückkaufen. Es diente F.W.E. Roth als Grundlage für sein Buch zu den Geschichtsquellen des Niederrheingaus und in jüngster Zeit Dr. Peter Jeschke als Quelle für seine Studien zur Rheingauer Rechtsgeschichte des 16. Jahrhunderts. Stockbücher, Ratsprotokolle und Rechnungsbücher ab Ende des 18. Jahrhunderts sowie der „Rheingauer Bürgerfreund“ vom Jahre 1866 an bis 1935 sind noch vorhanden.

Schon zweimal wurde ein Treffen der Archivare des oberen Rheingaus arrangiert, um sich gegenseitig kennenzulernen und Erfahrungen auszutauschen. Bei den Leseabenden, die die Gesellschaft zur Förderung der Rheingauer Heimatforschung organisiert, treffen sich im Winterhalbjahr hier jeweils ca. zwanzig interessierte Heimatforscher zum „Alte Schriften Lesen“. Diese Abende sind gleichzeitig Lehrstunden für Rheingauer Geschichte. Auch die Gästeführer sind eifrige Nutzer des Archivs und sehr dankbar, daß sie hier eine reichhaltige **Rheingaubibliothek** vorfinden, die in jüngster Zeit durch die Spende eines privaten Bücherschatzes bereichert wurde. Die Gästeführer finden hier wertvolle Hilfe bei der Ausarbeitung ihrer zahlreichen Themenführungen. Darüber hinaus hat der Verein der Eltviller Gästeführer beschlossen, eine Quellensammlung anzulegen, die im Archiv deponiert werden soll. Aus den Erfahrungen ihrer 28-jährigen Tätigkeit als Gästeführerin hat Dr. Margarete Prüch als ein Beispiel für junge Heimatkunde spezielle Führungen für Kinder durch Kloster Eberbach entwickelt und in dem hübsch illustrierten Buch „Bonifaz – die Klostermaus“ zu einem dauerhaften Erlebnis für Kinder gestaltet.

Die von der Stadt ernannten sechs Archivare können nun, wann immer sie wollen, im städtischen Archiv ihre Studien betreiben, die sich in heimatkundlichen Vorträgen im Gelben Saal der



Margarete Prüch:  
Bonifaz – die  
Klostermaus

kurfürstlichen Burg und verschiedenen Publikationen, u. a. im RHEINGAU FORUM, im Rheingauer Heimatjahrbuch und im Wiesbadener Kurier, niederschlagen. Im Rahmen ihrer Arbeit im und für das Archiv haben die Archivare **unterschiedliche Aufgaben** übernommen: Harald Bukor und Dr. Peters betreuen das Findbuch, registrieren Neueingänge und nehmen kleine Ausbesserungsarbeiten vor. Harald Bukor konzipierte und betreut darüber hinaus die Ausstellung „Historische Sammlung“ in der kurfürstlichen Burg. Gisela Köhler und Paul Scharhag pflegen die Foto-, Dia- und Filmsammlung. Ernestine Pietrzak ist für das Zeitungsarchiv zuständig und übernimmt Akten aus dem jetzigen

Rathaus, die beim Umzug in das neue aussortiert werden. Ich bemühe mich, ein „Eltviller Namenslexikon“ zu erstellen, betreue Besucher und beantworte Anfragen, die an die Stadt oder auch direkt an mich gerichtet werden. Sie kommen meist von Familienforschern. Leider fehlen entsprechende Unterlagen, so daß meist nur der Verweis auf die Kirchenbücher in Limburg oder auf „Norbert Michel’s Rheingau Genealogie“ möglich ist.

Vieles wäre noch zu berichten. Mit diesen Ausführungen kann jedoch nur ein kleiner Überblick über die Arbeit im Eltviller Archiv vermittelt werden. Die Archivare freuen sich über interessierte Besucher; denn die Auseinandersetzung mit den von ihnen gestellten Fragen erweitert nicht zuletzt auch den eigenen Horizont.

Zu den angegebenen **Öffnungszeiten** können auch telefonische Auskünfte erteilt werden. Um eine effektive Zeiteinteilung zu gewährleisten, wird um Voranmeldung gebeten beim Zentrum für Eltviller Stadtgeschichte – Rheingauer Straße 56 – Telefon: 06123/902983 oder bei einem der zuständigen Archivare. Vorwahl: 06123- Bukor (2710); Köhler (62239); Dr. Peters (2718); Pietrzak (61207); Scharhag (2378); Simon (3437).

Bruno Kriesel

## Kiedrich – Ein Stein lag im Weg!

Im Ortsbereich Kiedrich – am „Bangertpad“ – lag seit Menschengedenken ein mächtiger, langer, zugehauener Sandstein als Brückensteg über den Grünbach. Das geerntete Obst und Gemüse wurde von den Frauen im Korb auf dem Kopf über diesen schmalen Weg heimgetragen. Nun kam in den dreißiger Jahren ein besseres Transportmittel auf: das „Ebernkanne“ (ein zweirädriger gummiereifter Handkarren). Der Brückensteg war zu schmal dafür, wurde entfernt, und ein großes Betonrohr machte den Übergang breiter. Der freigelegte Sandstein gab auf der Unterseite eine vergessene eingehauene Inschrift preis: ANNO • DOMINI • 1541 • IST • DIS • WERK • GEMACHT • WORDEN

Was war das für ein historischer Stein?

Der mächtige Steinklotz wurde sichtbar im Rathaussockel eingemauert, aber das Rathaus war ja erst 1585 erbaut worden! Also nach ein paar Jahrzehnten wieder ausbauen und zunächst auf dem Bauhof lagern! Dann fand man 1979 überraschend bei einer Kellerausschachtung in der Oberstraße einen großen Sandsteinbogen mit den Relief-Wappen des Mainzer Kardinals **Albrecht von Brandenburg** und dem von **Kiedrich**. Das waren also die Relikte des ehemaligen **Kiedricher Marktbrunnens von 1541**. Dieser Brunnen stand, wie auf einer Lithographie von Domenico Quaglio von 1823 sichtbar, vor dem Rathaus.



Der restaurierte Marktbrunnen von 1541

Dieses prachtvolle Renaissancewerk wollten wir unbedingt wiedererrichten. Um den Plan zu verwirklichen, brauchten wir Geldmittel und offizielle Hilfen. So wurde am 23.04.1990 der „Förderkreis Kiedricher Geschichts- und Kulturzeugen e.V.“ gegründet. Der Verein fand bei den Kiedricher Bürgern gleich einen guten Anklang (z. Zt. haben wir 160 Mitglieder).

Mit Vorträgen über „Die frühe Baugeschichte der Pfarrkirche“ und über „Neue Erkenntnisse zur Geschichte der Michaelskapelle“ von unserem Kiedricher Ehrenbürger Dr. h.c. Josef Staab, Schloß Johannisberg, einem profunden Kenner der Kiedricher und Rheingauer Geschichte, wurde das Interesse der Bürger an dem von unseren Vorfahren übernommenen Geschichts- und Kulturgut wieder geweckt.

1993 wurde zum 500jährigen Jubiläum der Vollendung der Pfarrkirche St. Valentin eine hervorragende, sehenswerte und gut besuchte Ausstellung in der Michaelskapelle durchgeführt mit wertvollen liturgischen Gegenständen, wie Urkunden, Handschriften, Maßgewändern und vielem mehr aus dem Besitz der Pfarrei. 1994 haben wir die Festschrift **Kiedrich im Rheingau 1244–1994 – Zeugen aus 750 Jahren Selbständigkeit** herausgegeben. Die Feierlichkeiten zum 750jährigen Jubiläum der Selbständigkeit der Gemeinde wurden

auf dem Marktplatz unter Beteiligung aller Kiedricher Vereine festlich begangen. Dabei ist auch am 3. Sept. 1994 der an der Kirchhofs-Außenmauer wiedererrichtete Marktbrunnen von 1541 im ersten Bauabschnitt (noch ohne Brunnentrog) feierlich eingeweiht worden. Es ist der älteste Marktbrunnen im Rheingau, geschaffen von Moritz Lechler.

1995 war erneut ein Jubiläum zu begehen: das 550jährige Bestehen unseres einmalig kostbaren gotischen Kleinods: der **Michaelskapelle**. In einer Ausstellung dort wurden die interessante Sandsteinwendeltreppe und die besondere Dachgebälkkonstruktion gezeigt. Regelmäßig haben wir zu kunstgeschichtlichen Vorträgen eingeladen: Dr. Staab sprach über den „Scharfenstein und die Scharfensteiner“ und den „Kiedricher Kirchhof – Gestalt und Geschichte“, während sich Rudolf Fenzl in seinen Vorträgen mit dem Kaufmann, Schriftsteller und Kiedricher Bürger „Gerson Stern“ und dem „Graf Cratzischen Hof“ beschäftigte.

Zwischenzeitlich ist in einem Kiedricher Bauernhaus auch der originale **Renaissance-Wasser-trog** des oben erwähnten Marktbrunnens gefunden, restauriert und eingebaut worden. Nun konnte der komplette Brunnen mit Wasseranschluß in Betrieb genommen werden. Aus diesem feierlichen Anlaß wurden am 26. Juni 1998 vor Ort eigens Gold- und Silbermünzen geprägt und angeboten. Alle seit 1958 amtierenden Kiedricher Weinköniginnen – unsere charmanten lebenden Kulturzeugen – haben zur Erinnerung vom Förderkreis eine frisch geprägte wertvolle Silbermünze erhalten.

Im Sommer 1998 hat der Förderkreis ferner 32 Geschichtstafeln mit erläuternden Texten zu historischen Gebäuden anfertigen und an den Häusern gut sichtbar anbringen lassen. Diese Texte werden in einem Heft zusammen mit einem Ortsplan angeboten: eine gut angenommene, werbewirksame Form, Kiedrich zu erwandern und kennenzulernen. Die Idee ist so gut angekommen, daß auch andere Gemeinden solche Plexiglas-Tafeln in ähnlicher Form anfertigen ließen.

1999 gab es wieder eine Ausstellung in der Michaelskapelle über den vor hundert Jahren geborenen Kiedricher Bildhauer *Anton Krams*.

Zum 100. Todestag des Kiedricher Historien- u. Kirchenmalers der Neugotik, *August F. Martin*,

hielt Dr. Antoine Jacobs aus Hoensbroek/Niederlande im März **2001** einen Lichtbildervortrag über August Martin. Gleichzeitig wurden in einer großen Bilderausstellung die Werke seines Schaffens in der Michaelskapelle gezeigt.

Am 28. August **2003** fand die Buchpräsentation des neu gedruckten Lexikon-Bildbandes **Kiedrich im Rheingau – Das Gotische Weindorf. Geschichte – Kunst – Kultur von A bis Z** statt; ein reichhaltiges, gut bebildertes Nachschlagewerk über Kiedrich, erarbeitet von Josef Staab, Bruno Kriesel und Rudolf Fenzl.

Dann sind weitere historische Vorträge zu nennen: Dr. Eberhard Kümmerle: „Ursprung und Geschichte der Kiedricher Salzquelle“ (**2002**); Helga Simon: „Die Aufhebung des reichen Klosters Eberbach durch die Säkularisation vor 200 Jahren und deren Auswirkung auf Kiedrich“ (**2004**); Josef Staab: „1454–2004 – ein Jubiläum der Kiedricher Wallfahrt“ wegen der Reliquienschenkung des Rudolf von Rudesheim vor 550 Jahren; endlich ein Fachreferat von Stefan Bender über das „Weltkulturerbe LIMES“ (**2006**).

Grenzsteinerfassungen durch Werner Kremer in der Kiedricher Gemarckung sowie Kapellen- und Feldkreuzrestaurierungen und die Registrierung von Steinmetzzeichen in der gotischen Kiedricher Kirche und Michaelskapelle gehörten mit zu unseren Aufgaben. Dabei haben wir den fast 500 Jahre unbekanntem Baumeister der St. Valentinuskirche, *Wolfgang Tenc*, identifizieren können. Weiterhin konnten wir **2004** unsere Internet-Adresse ([www.kiedrich-geschichte.de](http://www.kiedrich-geschichte.de)) starten, die weitreichende Informationen bietet. Dazu kommen die sonntäglichen Kirchenführungen nach dem Choral-Hochamt und in den Sommermonaten die bewachten täglichen Kirchenöffnungen zur Besichtigung. Von der Gemeinde haben wir 2004 einen ehemaligen Werkstattraum hinter dem Rathaus erhalten, um interessante alte Gegenstände aus Weinbau, Landwirtschaft, Haushalt, Kunst usw. für ein künftiges Heimatmuseum zu sammeln. Zur Zeit sind wir bei den Druckvorbereitungen eines Buches, zu dem namhafte Historiker ca. 80 Biographien über **Kiedricher Persönlichkeiten aus 6 Jahrhunderten – wie sie lebten, wie sie wirkten**, verfassen.

*Jürgen Eisenbach und Walter Hell*

## Die Arbeit am Stadtarchiv Oestrich-Winkel

Die Stadt Oestrich-Winkel leistet sich als einzige Stadt im Rheingau seit November 1998 einen **ausgebildeten Archivar** mit einer halben Angestelltenstelle, Herrn Diplomarchivar Jürgen Eisenbach.

Anlaß für seine Anstellung waren das **Stadtjubiläum** im Jahre 2000 zu der Ersterwähnung Winkels im Jahre 850 und der damals ungeordnete, zum Teil aber recht wertvolle Archivbestand, der für Mittelheim bis in das 16. Jahrhundert zurückreicht. Die Erfassung und Verzeichnung der Archivbestände ist mit einem computergestützten Archivprogramm mittlerweile weit vorangeschritten. Meine eigene ehrenamtliche Mitarbeit am Stadtarchiv resultiert ebenfalls aus Vorbereitungen auf das Stadtjubiläum.

Eine erste Frucht der Arbeit am Stadtarchiv Oestrich-Winkel war das zum Stadtjubiläum er-

schienene **Buch „Einblicke in die Geschichte von Oestrich-Winkel“**, das bis zum Spätmittelalter eine geschlossene Geschichte für die Gemeinden bietet. Ab der frühen Neuzeit war eine solche durchgehende Darstellung der Stadtgeschichte nicht möglich, da es zu einem nicht geringen Teil an geeigneten Vorarbeiten fehlte. Das Buch kann über die Stadtverwaltung bezogen werden. Es wurde in den Nassauischen Annalen, Band 114 (2003), rezensiert.

Einige Lücken zu einer Stadtgeschichte, so zum Beispiel für die Schul- und Medizingeschichte, aber auch für die demokratische und republikanische Bewegung am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts, konnten mittlerweile durch die seit Januar 2003 publizierten Aufsätze in dem **Mitteilungsblatt des Stadtarchivs „Der Ausscheller“**

geschlossen werden. Das Blatt erscheint an jedem dritten Montag eines Monats, seit Beginn des Jahres 2006 nur noch im Internet. Mittlerweile sind 38 Nummern des historischen Mitteilungsblattes von Jürgen Eisenbach und mir herausgegeben worden. Am Jahresende wird wieder wie in den beiden Jahren zuvor eine Zusammenfassung aller Beiträge in gedruckter Form als Jahresausgabe herausgebracht. Den Rahmen für die dort veröffentlichten Beiträge bilden die Geschichte Oestrich-Winkels und wenn möglich Archivalien aus dem Stadtarchiv. Als Autoren sind alle Interessierten eingeladen.

Weitere Publikationen aus der Arbeit mit dem Stadtarchiv sind **zwei Bildbände mit historischen Fotos** der Reihe „Archivbilder“ des Sutton Verlages und meine ebenfalls im Sutton Verlag veröffentlichte Studie **Vom Braunhemd zum Persilschein**, die sich in ihrem zweiten Teil sehr stark auf die im Stadtarchiv vorhandenen Entnazifizierungsbescheide stützt. Zu dem letztgenannten Buch erscheint in den Nassauischen Annalen, Bd. 117 (2006), eine Besprechung.

Als **Schwerpunkte** für die Arbeit am Stadtarchiv haben sich die Transkription und Herausgabe von Quellen und die Publikation von Hausbüchern und Aufsätzen, die zeitlich die Geschichte Oestrich-Winkels im 19. Jahrhundert und im Dritten Reich behandeln, ergeben. Als nächstes soll das Interesse besonders der Zeit der „Weimarer Republik“ gelten, über die bisher insgesamt nur wenig historisch gearbeitet worden ist. Aus der Arbeit am Stadtarchiv



*Titelblatt „Der Ausscheller“: Blick auf das ehemalige Rathaus Mittelheim*

chiv ist auch eine **umfangreiche Materialliste** zur Geschichte der Rheingauer Juden (47 Seiten) und eine Liste der Oestrich-Winkeler Pfarrer (7 Seiten), Schultheißen bzw. Bürgermeister (8 Seiten) und Lehrer (12 Seiten) hervorgegangen.

Nicht vergessen werden sollen auch die historische Arbeit des Vereins „Weindorf Hallgarten“ unter dem Vorsitz von Dr. Josef Roßkopf mit bereits sieben Nummern der „Hallgartener Geschichtshefte“ und der Winkeler Heimatverein unter der Leitung von Holger Lamm. Freundschaftliche Kontakte bestehen zu dem Ingelheimer Geschichtsverein und den Herausgebern des Heimatjahrbuches Mainz-Bingen.

Das **Stadtarchiv** befindet sich seit knapp einem Jahr im ehemaligen Rathaus von Hallgarten. Dort können von Montag bis Donnerstag für Besucher und Benutzer Termine mit Herrn Eisenbach vereinbart werden (Telefon 0 67 23/99 93 82).

*Wolfgang Muno*

## Lorch – kultur- und geschichtsbewußt

Als Vorsitzender des Lorcher Kultur- und Heimatvereins möchte ich nicht nur persönlich, sondern auch im Namen des Vorstandes sehr herzlich zum 50jährigen Bestehen gratulieren. In fünf Jahrzehnten haben Sie unendlich viel geleistet, Sie sind aus der kulturellen Arbeit im Rheingau und für den Rheingau nicht mehr hinwegzudenken, und wir wünschen Ihnen eine lange und gute Zukunft, die Sie mit dem gleichen Elan angehen

mögen, der Sie schon in den letzten Jahrzehnten ausgezeichnet hat. Ich habe auch eine Spende mitgebracht. Für jedes Jahr 1 Euro ergibt 50 Euro. Dieser Betrag entspricht auch haargenau der Finanzkraft unseres Lorcher Kulturvereins.

Die Geschichte des Städtchens Lorch ist lang und nicht arm an Höhen und Tiefen. Es waren die Herren Franz Carl Altenkirch und Robert Struppmann, die den Nebel transparenter machten, der

über einem Teil der Lorcher Geschichte gelegen hat. Ihnen verdanken wir sehr viel, und nicht zuletzt deshalb wurde unser **Kunst- und Heimatmuseum** nach **Robert Struppmann** benannt.

Gräberfunde deuten auf einen keltischen Ursprung Lorchs hin. Schon die Römerzeit läßt genauere Datierungen und Erkenntnisse zu. Von der Anwesenheit der Alemannen zeugt ein Skelettgrab. Die gefundenen Gefäße sind eindeutig in das dritte Viertel des 4. Jahrhunderts zu datieren. Der Ortsname „Lorch“ ist keltisch-romanischen Ursprungs. Spätestens um 500 beherrschten die Franken den Rheingau und damit auch den Lorcher Raum.

Bereits 1254 wird die Lorcher Pfarrkirche urkundlich erwähnt. 1270 wird mit dem Bau des frühgotischen Chores begonnen. Die neue Kirche wird mit 16 Altären ausgestattet. Lorch hatte zu dieser Zeit bis zu 27 Geistliche. Heute haben wir in Lorch, Lorchhausen, Ransel, Wollmerschied und Sauerthal einen einzigen Pfarrer, der auf einer halben Planstelle sitzt. Ja, so ändern sich die Zeiten!

1274 ist ein Weinmarkt erstmals nachweisbar. Zahlreiche Klöster und Stifte hatten in Lorch ihre Höfe. Rittergeschlechter errichteten bis ins 16. Jahrhundert teilweise stattliche Wohnhäuser und Adelssitze, Hans Hilchen mit dem **Hilchenhaus** den kunstvollsten und schönsten. Es ist Ironie der Geschichte, daß dieses Hilchenhaus Jahrhunderte, den Dreißigjährigen Krieg und zwei Weltkriege überstanden hat und erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts einem nicht professionellen Neu- und Umbauversuch zum Opfer gefallen ist. Was Jahrhunderte nicht vermochten, das sogenannte moderne Management hat's geschafft!

Die ursprüngliche Blütezeit hat Lorch vielleicht nie mehr erreicht. Die Bundeswehr, von der man zu Recht einen wirtschaftlichen Aufschwung erhoffte, ist abgezogen. Viele zivile Arbeitsplätze sind dadurch verlorengegangen. Ich verstehe bis heute noch nicht, weshalb die Bundeswehr bei ihren militärstrategischen Überlegungen nicht in gravierenden Fällen strukturpolitische Notwendigkeiten berücksichtigt hat. Geblieben ist der Optimismus der Lorcher. Wir bauen auf die Zukunft und auf eine friedliche Welt für alle Zeit und auf die Chance, daß es auch für Lorch wieder einmal einen Aufschwung geben wird.

Unser Lorcher Kultur- und Heimatverein betätigt sich nicht nur durch kulturelle Veranstaltungen und Initiativen. Bereits zum 16. Male werden in diesem Jahr in ununterbrochener Folge die **Lorcher Kulturtage** in den Monaten September und Oktober durchgeführt. Für 2006 geht das ausführliche Programm in Kürze in Druck. Für die Stadt Lorch betreuen wir das Kunst- und Heimatmuseum wissenschaftlich, organisatorisch, durch Pflege und Ergänzung des Museumsbestandes und durch sachkundige Führungen.

Wir versuchen eine Brücke zu bauen von der Vergangenheit hin zur Gegenwart, wobei wir sicher sind, das Interesse vieler Mitbürgerinnen und Mitbürger nicht nur zu wecken, sondern auch zu erhalten. Unser Appell zur Mitarbeit ergeht insbesondere an die aktive Generation. Im Interesse des Vereins und der Lorcher Kultur muß der Generationswechsel immer wieder gelingen!

Unser **Museum** ist von April bis Oktober an Wochenenden und Feiertagen von 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet, ebenso während der Öffnungszeiten des städtischen Verkehrsbüros. Museumsleiter ist Josef Herrmann, Vorsitzender des Vereins ist Wolfgang Muno, bei der Gestaltung der Kulturtage tragen insbesondere Verantwortung Dr. Andrea Preusche-Glebocki, Hermann Josef Klotz und Klaus Laquai.



*Das Hilchenhaus, 1929 Titelblatt des neuen Buches „Lorch der Zwanziger Jahre – Bilder einer Ausstellung“. Hrsg. vom Kultur- und Heimatverein Lorch, 2006.*

# Bildhauer und ihre Arbeiten im Rheingau

## Folge 2

### Anneliese und Heinz-Theo Degen aus Höhr-Grenzhausen

Am 02. 06. 1924 wurde Anneliese Degen in Büchel bei Cochem an der Mosel geboren. Die Jugendjahre verbrachte sie in Koblenz, wo sie auch 1944 das Abitur ablegen konnte. Nach Kriegsende folgte 1946 ein Praktikum mit Studium an der Keramischen Fachschule in Höhr-Grenzhausen. Nach Abschluß der vierjährigen Grundausbildung schloss sich 1950 ein Studium an der Kunst- und Werkschule in Köln bei Prof. Gies an. 1953 entwickelte sich in Köln eine Zusammenarbeit mit ihrem Bruder Heinz-Theo Degen. Als freischaffende Künstlerin war Anneliese Degen von 1954 an vornehmlich im Bereich kirchlicher Kunst tätig.

Heinz-Theo Degen wurde am 18.11.1932 in Koblenz geboren. Nach dem Schulabschluß besuchte er die Steinmetzschule in Mayen. Hier machte er sich unter Anleitung von Prof. Burger mit dem Material und der Technik „Steine“ vertraut. Es folgte ein Studium an der Kunstakademie in Wiesbaden bei Prof. Hafenrichter, das er 1950 abschließen konnte. Nach dieser Ausbildung in Wiesbaden wechselte er an die Kunst- und Werkschule in Köln, wo Prof. Teuren sein Lehrer war. Bei seinen Arbeiten bildete er Schwerpunkte im Bereich der Graphik, der Malerei, insbesondere der Glasmalerei. Ihm gelang ein großes Werkspektrum, das vom Wandbild herkam und von Platten bis zu Kirchenfenstern reichte. Werke aus jener Epoche finden sich in der Theologischen Hochschule in Vallendar, bei den Pallottinern in Limburg sowie im Kölner und Würzburger Raum.

Das Jahr 1953 ist besonders durch eine Zusammenarbeit mit seiner Schwester Anneliese gekennzeichnet, die in den 50er Jahren erfolg-

reich fortgesetzt werden konnte. Arbeiten aus dieser Zeit sind: Eine große Madonna (160 cm) am Haus Büttner in Mainz in der Mailänder Gasse in der Nähe des Domes. In Hamburg-Jägerburg eine große Madonna mit hl. Josef und Engel. In der Sühnekirche zum Kostbaren Blut in Bergen-Belsen eine Pieta. In Rüsselsheim-Königsstetten eine Madonna. In Herz-Jesu in Leutesdorf eine Skulptur Johannes des Täufers und eine Marienfigur. Eine Schutzmantelmadonna erhielt die Gemeinde Trassen bei Saarbrücken, außerdem eine Figur des hl. Josef, des St. Wendelinus, eine Figur des St. Erasmus sowie ein Krippenrelief. Für Kleinkrotzenburg wurden im Kindergarten ein Glasfenster der Schöpfungsgeschichte und ein großes Wandbild aus Keramik gefertigt. In Luxemburg verfügt die Klinik St. Therese von Zitha über mehrere Plastiken. Weitere Aufträge – mehrere Madonnen und Pallottifiguren – erteilten die Missionspallottiner für Afrika und Australien. Eine Reihe von Figuren schmückten den Hochaltar der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Höhr-Grenzhausen. Schließlich gab die Abtei Maria Laach einen Auftrag für eine Krippe. Das sind nur einige Beispiele aus den 45 Schaffensjahren, in denen der Rheingau, und hier besonders Johannisberg, einen Schwerpunkt gebildet haben. Alle Plastiken sind aus Schamotte-Ton aufgebaut, farbig engobiert und bei 1150 Grad gebrannt worden.

Die Arbeiten im Rheingau begannen 1958 mit einem St. Urban im Johannisberger Schloßberg und wurden 1982 ebenfalls mit einem St. Urban für das Pfarramt St. Peter und Paul in Eltville abgeschlossen.

## Abbildungsverzeichnis:



Abb. 1: St. Urban mit der Traube in der Weinlage Schloßberg, 1958.

Die St. Urbansfigur aus gebranntem engobierten Ton mißt 108 cm. Sie steht auf einem 210 cm hohen Sockel aus Sandstein. Am Montag vor „Christi Himmelfahrt“ wurde der Bildstock bei einer Bittprozession eingeweiht.



Abb. 2: Gottesmutter mit Kind, 1958.

Auch diese Figur (54 cm groß) wurde aus Schamotte-Ton geschaffen und farbig bei 1000

Grad engobiert. Sie konnte in Maria Laach privat erworben werden.



Abb. 3: Der Spätlesereiter von 1775, Nachbildung von 1960.

Am 25. Juli 1960 wurde die Nachbildung des Spätlesereiters aus engobiertem Ton auf dem Schloßberg aufgestellt. Dies geschah zur Erinnerung an den Kurier, der sich auf dem Rückweg von Fulda im Herbst des Jahres 1775 mit der Lese-genehmigung verspätet hatte. Der vermeintliche Verlust erwies sich als ein großer Gewinn dadurch, daß man den Wert der Spätlese erkannte. Heute hat das Denkmal einen würdigen Platz im Innenhof vor dem Kelterhaus gefunden. Auf dem Sockel aus Diabas von W. Gerling ist zu lesen: „Der Kurier des Klosters Johannisberg bringt den verzweifelt wartenden Mönchen verspätet die Lese-genehmigung des Fürststabtes von Fulda. So entdeckte man um 1775 den Wert der Edelfäule und der Spätlese.“



Abb. 4, 5, 6: Kreuzwegstationen in der wiederaufgebauten Schloßkirche, 1961/62

Als es 1960 an die Ausgestaltung des Innenraumes der wiederaufgebauten Schloßkirche ging, erhielt Frau Anneliese Degen den Auftrag für die 14 Kreuzwegstationen, der 1961/62 ausgeführt wurde. Dieser Kreuzweg ist in seiner einmaligen Art eine Meisterleistung, wie die drei ausgewählten Bilder zeigen.



Abb. 7 Christus in der Kelter in der Wegkapelle am Märzackerweg, 1964.

Diese Kapelle entstand, weil das alte „Heilighäuschen“ dem Wegebau bei der Flurbereinigung weichen mußte. Für den Neubau wurde das Thema „Christus in der Kelter“ gewählt, welches von der Bildhauerin eine eigene Note erhielt. Die eindrucksvolle Figur macht das Leiden Christi besonders anschaulich.



Abb. 8 Eine Skulptur der hl. Elisabeth, 1964.

Sie wurde privat in Auftrag gegeben. Auch sie ist aus engobiertem Ton gefertigt. (Höhe ca. 54 cm).

Im Jahre 1965 gaben die Benediktinerinnen des Klosters Johannisberg Grund den Auftrag für eine schmerzhaftes Gottesmutter für die Nische (125 x 95 cm) in der Klostermauer. Sie wurde allerdings bereits vor dem Weggang der Schwestern aus Sicherheitsgründen herausgenommen. Später konnte eine einfache farbig angelegte Figur den Platz einnehmen.

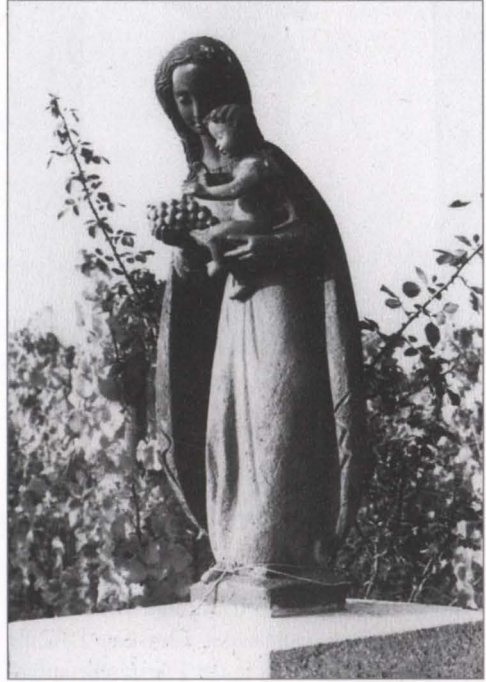


Abb. 10 Marienbildstock in den Weinbergen der Lage Hasensprung, Johannisberg, 1966.



Abb. 9 Bild der schmerzhaften Gottesmutter in einer Nische der Klostermauer, 1965.

Nach Abschluß der Flurbereinigung gab Weingutsbesitzer Gerd Schmidt, Johannisberg, den Auftrag für einen Marienbildstock in der Weinbergslage östlich vom Schloßberg. Die aus engobiertem Ton gefertigte Gottesmutter mit Kind hatte einen schönen Platz an einer Wegkreuzung. Sie stand auf einem gemauerten Bruchsteinsockel, war somit frei zugänglich, was zum Vandalismus reizte. Mehrmals wurde sie stark beschädigt, 1972 völlig zerstört. Im Jahre 1989 kam es durch die Initiative von Prof. Dr. P. Claus zum Bau eines gemauerten Bildstocks, für den Bildhauer Robert Schmitt, Kiedrich, eine passende Gottesmutter aus Sandstein lieferte. Ein starkes Schutzgitter sorgt dafür, dass die Skulptur geborgen ist.



Abb. 11 1980/81 erhielt die Schloßkirche eine Skulptur des hl. Johannes des Tüfers.

Dazu schreibt die Bildhauerin Anneliese Degen folgendes: „Der Aufbau der Figur begann am 9. Mai 1980. Am 5. Juni wurde die Figur fertig gearbeitet, am 17. Juni wurde die Figur bei 1150 Grad gebrannt. Am 21. Juni wurde sie in Gegenwart von Domänenrat Christian Labonte und Herrn Erwin Boos in der Pfarrkirche aufgestellt“.

#### Quellen und private Auskünfte:

Schreiben von Frau Anneliese Degen, Höhr-Grenzhausen, vom 16.12.2005.

Private Auskunft von Herrn Dr. h.c. Josef Staab, Johannisberg.

Auskünfte von Herrn Erwin Boos, Johannisberg.

Wolf-Heino Struck: Johannisberg im Rheingau – Eine Kloster-, Dorf-, Schloß- und Weinchronik, 1977.

Paul Claus und Josef Staab (Texte), Bearbeitung Eugen Herbig, Bilder: P. Claus u. M. Mehlig: Weinland Rheingau 1979.

Paul Claus: Bildstöcke, Kapellen, Wegkreuze und Gedenksteine. Band 6, Beiträge zur Kultur und Geschichte der Stadt Geisenheim, 2000.

#### Bildnachweis:

Nr. 8 Barbara Beine, Johannisberg.

Alle anderen Bilder sind Aufnahmen des Verfassers.



Abb. 12 St. Urban, Pfarramt Kath. Pfarrkirche St. Peter u. Paul, Eltville, 1982.

Im Jahre 1982 stiftete Pfarrer Herbert Michel für das Kath. Pfarramt St. Peter und Paul in Eltville eine St. Urbansfigur, die in der linken Hand zwei Trauben hält.

Es ist die letzte Arbeit der Bildhauerin Anneliese Degen für den Rheingau, womit sich der Kreis um die Arbeiten von 1958–1982 schließt. Es ist ein Zufall, daß am Anfang und am Ende ihrer Arbeiten im Rheingau St. Urban steht. Sie hat das Weinland RHEINGAU viele Jahre mit geprägt, was nicht vergessen werden kann.

## Mitteilung der Redaktion

Während im RHEINGAU FORUM in den ersten Jahren die Bilder fast ausschließlich in schwarzweiß übernommen wurden, mußte in den letzten Jahren von Jahr zu Jahr mehr dem Wunsch nach Wiedergabe in Farbe entsprochen werden. Diese bessere Ausstattung hat die Ausgaben erhöht. Wir sind deshalb gezwungen, die Seitenzahl je Ausgabe von 36 Seiten auf 32 Seiten (auf zwei Druckbogen) zu reduzieren. Wir bitten um Verständnis.

# 1956 – 2006

## 50 Jahre

### **Gesellschaft zur Förderung der Rheingauer Heimatforschung e.V.**

Wem Geschichte und Kultur des Rheingaus ein Anliegen ist, der ist in der Gesellschaft gut aufgehoben. Dafür sorgen die Leistungen:

- ❖ **RHEINGAU FORUM** – Vierteljahreszeitschrift für Wein, Geschichte und Kultur
- ❖ **6 wissenschaftliche VORTRÄGE** zur Kultur und Geschichte des Rheingaus in den Wintermonaten
- ❖ **6 LESEABENDE** zum Verständnis alter Schriften
- ❖ **Mehrere EXKURSIONEN** zum Thema Landschaft, Geschichte, Kultur und Kunst

---

Die Gesellschaft zählt ca. 160 Mitglieder, die sich über weitere Interessierte freuen würden.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 25,- EURO im Jahr. Anmeldeunterlagen bitte bei der Geschäftsführung oder im Internet anfordern.

Adresse: Dipl. Ing. Dagmar Söder, Brückenstraße 6,  
65369 Walluf, Tel. 0 67 23 / 48 64  
[www.rheingauer-heimatforschung.de](http://www.rheingauer-heimatforschung.de)  
eMail: [info@rheingauer-heimatforschung.de](mailto:info@rheingauer-heimatforschung.de)

Vorsitzender: Dr. Manfred Laufs, Winkeler Straße 64,  
65366 Geisenheim, Tel. 0 67 22 / 69 94

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse Geisenheim,  
Konto Nr. 450 045 020, BLZ 510 500 15

Absender:

Druckerei Wurm GmbH  
Im Rad 20, 65197 Wiesbaden

PVSt, Deutsche Post AG,  
Entgelt gezahlt, D20825



ERBSLÖH  
Geisenheim

# The Taste Scout

„6 Sinne für Ihren Erfolg“

Erbslöh ist der zuverlässige Partner in der Getränkebranche:  
Ob Wein, Bier, Fruchtsaft oder Branntwein – auf dem Weg von der  
Frucht in die Flasche sind wir der erfahrene Taste Scout mit 6 Sinnen,  
denn:

- ... wir hören zu.
- ... wir beobachten kontinuierlich die relevanten Märkte weltweit.
- ... wir haben den „Riecher“ für die neuesten Trends.
- ... wir haben das „Feeling“ für die Verbraucher und ihre Ansprüche.
- ... wir wissen, was zu tun ist, damit kein kleinster Makel den Geschmack trübt.
- ... wir helfen unseren Partnern mit solidem Geschäftssinn, ihre Ziele mit Gewinn zu erreichen.